

Kamenener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 7.

Dienstag den 15. Januar 1907.

35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Kampf in den Karrasbergen.

In den nächsten Tagen wird im Verlage von Mittler u. Sohn in Berlin ein neues Heft der vom Großen Generalstab herausgegebenen „Kriegs-Jahrbücher“ erscheinen. Wir sind in der Lage, unseren Lesern die interessantesten Episoden aus dem Kapitel über den Kampf der deutschen Truppen in den Karrasbergen mitzuteilen. Die Schilderung dieses Kampfes mit seinen erschütternden dramatischen Zwischenfällen läßt erkennen, was die Truppen bei der Niederschlagung des Aufstandes im Kama-Lande geleistet haben und wie sie in übermenschlicher Anstrengung unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen Taten vollbrachten, die man kaum es zutraut auszusprechen, in der Kriegsgeschichte ihresgleichen suchen.

Am 1. Januar 1905 trat Major Meister mit seiner Kolonne den Vormarsch über Witkrantz auf Groß-Nobas an. Am 2. Jan. gegen 6 Uhr morgens erhielt die Spitze seiner Kolonne von mehreren Klippen heftiges Feuer auf nahe Entfernung. Der Gegner hielt einen Klippenreihen, fast sturmfreien Höhenzug besetzt. Hier stand Stürmann mit einem Teile der „Gottesstreiter“, während Hendrik Witbooi mit dem größten Teile der Orlogente in die Dünen gegangen war, um die linke Flanke der Deutschen anzugreifen. Die Wasserfelle lag hinter der Front der Stürmanns Abteilung. Im ganzen zählte der Gegner etwa 1000 Gewehre mit reichlicher Munition, war demnach den Deutschen um das Fünffache überlegen. Das feindliche Feuer war von Anfang an so heftig, daß an ein weiteres Vorgehen nicht zu denken war. Die feindliche Linie hatte eine Ausdehnung von 4 bis 5 Kilometer erhalten, und das kleine Häuflein des Majors Meisters schien von der Ueberzahl erdrückt werden zu müssen. Die Verluste nahmen mehr und mehr zu. Besonders hatte die Artillerie schwer zu leiden. Ein großer Teil der Bedienungsmannschaften wurde außer Gefecht gesetzt. Schon wurde der Munitionsvorrat knapp. Das überlegene feindliche Feuer zwang eine bis auf etwa 30 Schritt an den Gegner vorgeschobene Abteilung, wieder in die alte Stellung zurückzugehen. Das Gefecht ging während des ganzen Nachmittags weiter, von beiden Seiten wurde ein lebhaftes Feuer unterhalten. Obwohl die Sonne glänzend heiß herunterbrannte, hatte die Geschicklichkeit der Truppe bisher nicht gelitten, da es möglich war, sie tagsüber zum Teil mit frischem Wasser zu versehen. Allein im Laufe des Nachmittags begannen sich die Wasserfelle und Wagen zu leeren. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde

der letzte Trunk Wasser

gereicht, dann war's zu Ende, und nun stellte sich der schrecklichste Feind südafrikanischer Kriegsführung, der Durst ein. Mit Einbruch der Dunkelheit wurde das Feuer auf beiden Seiten schwächer. Es konnte etwas Brot in die Schützenlinie gereicht werden, aber keiner vermochte es zu schlucken, die Zunge klebte allen am Gaumen. Vor allem litten die Verwundeten unter dem Wassermangel. Major v. Nauendorff lebte mit seinem Karleisbüschel noch über 24 Stunden. Er bot, von Durst und Schmerz gequält, 1000, dann 10000 Mark für einen Schluck Wasser. Als ihm aber ein selbst verwundeter Sergeant den letzten Schluck Rotwein aus seiner Feldflasche bot, da wies er den heiserkehlten Trunk mit den Worten ab: „Trinken Sie das selbst, lieber Kamerad, Sie müssen wohl noch zu ihrem Geschütz zurück, mit mir ist's doch bald aus.“ Im Laufe des nächsten Vormittags gestaltete sich die Lage immer ernster. Die Verluste steigerten sich, der Zustand der in der prallen Sonne in nahezu dreißigstündigem Kampfe liegenden halbverdurfteten Schützen wurde immer bedenklicher. Eine Anzahl Vorschläge waren eingeleitet, einzelne Leute wurden

vor Durst wahnsinnig.

Hier und dort stürzten sie, delirierend und Gebete ausstöhnend, vor, um die Wasserstelle allein zu stürmen. Sie küßten diesen Versuch mit dem Leben. Höhnend hielt der Feind seine eigenen wohlgefüllten Wasserfelle empor und rief laut zu den Halbverdurfteten hinüber: „Deutschmann sehr durstig — gutes Wasser hier!“ Als Major Meister gegen Mittag die Kompanieführer zu einer Besprechung zu sich befaß, rannte der Leutnant v. Bockard-Bockelburg, der vor Durst und Erschöpfung in irren Zustand verfallen war, in den Feind und wurde von mehreren Kugeln durchbohrt. Die Hottentotten stürzten nun gegen ein exponiertes Geschütz. Sie wurden abgewiesen. Es trat ein Zustand fast bewußtloser Erschöpfung ein. — Da endlich, in der höchsten Not, nahte die Rettung. Es war den Eingeborenen geglückt, eine Wasserstelle zu finden. Der Wasserwagen holte Wasser, aber die Qualen des Durstes begannen bald von neuem, denn das wenige Wasser war bald ausgetrunken und frisches konnte darum nicht mehr geholt werden, weil der Feind inzwischen in dem Rücken der kämpfenden Deutschen sich zu wenden begonnen hatte.

Es blieb nichts anders übrig, als

die Wasserstelle Groß-Nobas stürmend zu nehmen.

Major Meister befaß dem Hauptmann Richard und mehrere Offiziere zu sich, um ihnen Anordnungen für die Ausführung des Sturmes zu geben. Einzelne waren schon so erschöpft, daß sie kaum dem Befehle nachkommen konnten. Er berichtet hierüber: „Ich bestellte die Offiziere zu mir. Oberleutnant Grüner mußte von zwei Mann getragen werden, von denen der eine delirierte. Leutnant Klewis fiel in eine schwere Ohnmacht und mußte zunächst zwei Stunden in ärztliche Behandlung gegeben werden. Leutnant Zwide mußte von vier Mann gehalten werden,

da er laut delirierend auf mich eindrang und mich erschließen wollte. Aus diesem Zustand der Fährlichkeit ist auf die Ausdauer der Leute zu schließen.“

Mit einer solchen von Durst und Ermattung erschöpften Truppe wurde der Sturm ausgeführt! Er gelang, denn vor der von Todesverachtung erfüllten Schar brach plötzlich der Widerstand des Feindes, der in wilder Flucht laut schreiend seine Stellungen verließ.

Deutschland.

— (Abgeordnetenhaus.) Bei der fortgesetzten Lesung des Etats am Sonnabend tadelt Abgeordneter Dr. Wiemer (Freis. Bp.) die allzu vorsichtige Schätzung der Einnahmen seitens der Verwaltung bei der Aufstellung des Etats, was zu einer Verschleierung der wirklichen Finanzlage führen könne. Redner tritt sodann für Gehaltsaufbesserungen nicht nur der Beamten des Außenministeriums, sondern auch der des Innenministeriums, sowie für Förderung des mittleren und kleinen bauerlichen Besitzes, für die allgemeine Gewährung von Veteranenbeihilfen und Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts ein. (Beifall links.) — Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben weist den Vorwurf der Theaurierung zurück. Theaurierung heiße Anhäufung von Schätzen, er habe aber nicht angehäuft, sondern dem Eisenbahnminister 50 Millionen für Betriebsmittel zur Verfügung gestellt. Eine Aufbesserung der Beamtengehälter werde auch ferner von der Regierung erwogen werden. Bezüglich des Einkommensteuergesetzes hoffe er, daß es bei der jetzigen Fassung des Gesetzes bleibe, um nicht eine wesentliche Verschlechterung zu erzielen. (Beifall rechts.) — Minister der öffentlichen Arbeiten Breitenbach erklärt, der Vorwurf, er habe ohne das Abgeordnetenhaus gehört zu haben, die Tarifreform durchgeführt, sei ungerichtet. Was den Gepäcktarif anlangt, so seien die Erwägungen noch nicht abgeschlossen; er (der Minister) hoffe, daß diese für die Zonen, in denen bisher Frachtfreiheit bestand, eine Ermäßigung der Sätze bringen werden. — Abg. Brömmel (Freis. Bgg.) erklärt, dem vorgelegten Etat zum größten Teile ohne Bedenken zustimmen zu können. Der Finanzminister hätte aber in einem Augenblick, in dem eine kräftige Kolonialpolitik einzuführen scheine, nicht immer nur von der inneren Verwaltung sprechen sollen. Von dem Geiste, der in den jüngst gehaltenen Reden des Kolonialdirektors wehe, habe das Haus hier nichts gespürt.

Damit war die erste Lesung des Etats beendet und das Haus vertagt sich bis zum 7. Februar.

— (Was haben uns die Kolonien bis jetzt gekostet?)

Die Frage nach den Reichszuschüssen für unsere afrikanischen und Südsee-Kolonien, das heißt diejenigen, welche der Verwaltung durch die Kolonialabteilung des auswärtigen Amtes unterstehen, spielt im gegenwärtigen Wahlkampf eine große Rolle. Es mag daher interessieren, genaue Zahlen kennen zu lernen.

Nach Abzug der eigenen Eingänge, aber unter Einschluß der an die Schutzgebiete gewährten Darlehen und der Fehlbeträge (1885—1904 nach den Abschlüssen, 1905 nach dem Etat) waren ausgegeben:

459 800 000 M.

hierzu tritt für 1906:

1. nach dem bewilligten Etat 122 000 000 M.

ferner der angeforderte, aber

nicht bewilligte Nachtragsetat

für die Expedition

2. in Südwesafrika

3. die im Wege einer besonderen Kreditvorlage anzufordernden Ueberschreitungen,

geschätzt auf

29 200 000 M.

30 000 000 M.

181 200 000 M.

rund 641 000 000 M.

4 000 000 M.

645 000 000 M.

Hierzu kommt der Afrikafonds mit

macht zusammen direkte Zuschüsse für die

Schutzgebiete

für 22 Jahre, d. h. bis 31. März 1906.

Es ist die halbamtliche „Nordd. Allgem. Ztg.“ welche

diese Zahlen mitteilt, sie werden also wohl stimmen.

— (Die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen.)

Laut „Journal of Commerce“ opponieren einzelne Senatoren, besonders aber der sehr einflußreiche

Senator Aldrich, gegen den Plan besonderer Zugeständnisse an Deutschland, welche die Zollkommission empfehlen wird. Präsident Roosevelt droht dieserhalb

mit der Einberufung einer Extra-session.

— (Die Braunschweigische Frage.)

Der wegen der künftigen Gestaltung der Regierungsverhältnisse im Herzogtum Braunschweig an den Bundesrat gerichtete Antrag des Regentenschaftsrates hat, der „Braunschweigischen Landeszeitung“ zufolge, folgenden Wortlaut:

Der Bundesrat wolle darüber beschließen, ob bei einem

Verzicht des Herzogs von Cumberland und dessen ältesten Sohnes auf den braunschweigischen

Thron und bei Aufrechterhaltung der unter den

Gründen des Bundesratsbeschlusses vom 2. Juli 1885

erwähnten Geltendmachung von Ansprüchen auf Gebiete teile des Bundesstaates Preußen seitens des Herzogs die Regierung des nach jenem Verzicht zur Thronfolge in Braunschweig berufenen jüngsten Sohnes des Herzogs von Cumberland, des Prinzen Ernst August, in Braunschweig, sofern derselbe für sich und seine Descendenz auf Hannover verzichtet, mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung vereinbar sei, und die Verständigung Braunschweigs vom dem Beschlossenen veranlassen.

Ausland.

Frankreich.

— Major Dreyfus wurde in Saint-Denis, wo er gegenwärtig sein Amtsbureau hat, von einem Unbekannten auf der Straße überfallen. Er wurde zu Boden geworfen und ihm das Kreuz der Ehrenlegion vom Waffengürtel gerissen.

Russland.

— (Baron Raulbars geht.) Es verlautet, Baron Raulbars werde demnächst von seinem Posten abberufen werden. Eingeweihte wollen wissen, daß Raulbars' Taktlosigkeit beim Empfang der Königin von Griechenland Anlaß zu seiner bevorstehenden Abberufung gegeben habe. Als die Königin vor zwei Wochen auf der Durchreise Odessa besuchte, ließ der Generalgouverneur sie durch Mitglieder des Verbandes des russischen Volkes bewachen, die so übereifrig ihren Dienst verfaßten, daß die Mitglieder der dortigen griechischen Kolonie der Mäglichkeit beraubt waren, sich ihrer Königin zu nähern und ihre patriotischen Gefühle zu äußern. Die Vertreter des Verbandes überreichten der Königin auch das Verbandsgeld. Als die Königin später erfuhr, mit was für Leuten sie Baron Raulbars umgeben hatte, meldete sie den Vorfall nach Petersburg, woselbst Raulbars' Taktlosigkeit mächtig verstimmt.

— In Petrowsk (Gebiet Daghestan), ist der Polizeimeister Brshesniowski erschossen worden. Der Mörder ist entkommen.

England.

— (Englische Armeeformen.) Der englische Kriegsminister Haldane hielt eine Rede in Glasgow, in der er ausführte, die Verfügung, die eine neue Armee schaffe, habe in dieser Woche die Sanktion des Königs erhalten und werde sofort veröffentlicht werden. Der Plan ist weitreichend. An Stelle eines Armeekorps mit einer Anzahl kleiner Divisionen werde das Landheer in Zukunft aus sechs großen Divisionen, jede zu drei Brigaden, und aus vier Brigaden Kavallerie bestehen. Auch Artillerie werde diesen Divisionen zugewiesen werden; außerdem Batterien, die als Schulen für reguläre Batterien dienen sollen. Haldane gab zum Schluß seinem Zweifel an der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nachdrücklich Ausdruck. — Das englische Parlament wird am 12. Februar wieder zusammentreten. Wie die Blätter melden, wird es mit einer Thronrede eröffnet, die von der politischen Welt mit größter Spannung erwartet wird.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 15. Jan. (Verschiedenes.) Die Militärantenwörter der Provinz Westfalen versammeln sich am 24. in der Stadt Bochum.

Das etatsmäßig angestellte Personal der preussisch-belgischen Staatsbahnen belief sich im Jahre 1906 auf 154 714 Köpfe. Im Jahre 1907 wird es, vorausgesetzt, daß die Stellenvermehrungen von Abgeordnetenhaus genehmigt werden, 165 297 betragen.

Die Arnberger Regierung hat verfügt, daß die Leiter der Mittelschulen alljährlich der Gemeindebehörde, welche zu der Ablegung der Relatierungsskammrolle verpflichtet ist, ein Verzeichnis der abgehenden Schüler unter Beifügung des Entlassungszugnisses und sonst geeignet erscheinenden Beurteilungen zwecks Uebermittlung an den Zivilvorstand der Ersatzkommission einzusenden haben.

(Ferienordnung für das Schuljahr 1907.) Der Herr Minister hat für das Schuljahr 1907 die nachstehende Ferienordnung für die Schulen des Amtsbezirks des königlichen Provinzial-Schulkollegiums bestimmt: 1. Anfang des Schuljahres 1907: Dienstag den 16. April 1907; 2. Pfingstferien: Schluß des Unterrichts: Freitag den 17. Mai mittags 12 Uhr; Anfang des Unterrichts: Dienstag den 28. Mai; 3. Hauptferien: Schluß des Unterrichts: Freitag den 9. August mittags 12 Uhr; Anfang des Unterrichts: Dienstag den 17. September; 4. Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts: Samstag den 21. Dezember, mittags 12 Uhr; Anfang des Unterrichts: Mittwoch den 3. Januar 1908; 5. Osterferien: Schluß des Schuljahres 1907: Freitag den 3. April 1908 mittags 12 Uhr; 6. Anfang des Schuljahres 1908: Donnerstag den 23. April 1908. Die Herren Direktoren werden ermächtigt, an denjenigen Anstalten, an denen es wegen einer größeren Zahl von auswärtigen Schülern wünschenswert erscheint, statt 12 Uhr eine frühere Stunde als Schluß des Unterrichts anzusetzen. Die mitgeteilte Ordnung gilt für sämtliche Schulen des Aufsichtsbereichs mit Ausnahme des Gymnasiums, der vereinigten Landwirtschafts- und Realschule und des Lehrerseminars einschließlich der Präparandenanstalt in Serford, an welchen Anstalten statt der fünfjährigen Sommerferien abtrennte im Juli und Oktober eingeführt sind.

Am Sonntag den 5. Februar 1871, nachmittags 5½ Uhr, findet im Festsaal des alten Rathhauses zu Dortmund das zweite **Vereinskonzert** des Konservatoriums-Chores statt. Es kommen a capella Chöre von Palestrina, Remblin, Gattodi, Thiel und Rabede zur Aufführung, ferner altfranzösische Tanzlieder und ein 4stimmiger Frauenchor mit Harfe und Solo-Violine von Thuille. Mitwirkende sind Frä. Ella Jonas (Klavier) aus Berlin, und die Konservatoriums-Kammermusik-Vereinigung (Herren Schmidt, Heinicke, W. Wegewald, S. Pörsken, E. Cahnlieb).

Zur euerwünschten Bekämpfung der Tuberkulose bei den Eisenbahnbediensteten mahnt in einem Erlasse der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirektionen. Neben besserer Ernährung und Pflege, neben der Vorbaltung hygienischer Artikel usw. soll insbesondere da, wo sich die Unterbringung in Heilstätten usw. nicht ermöglichen läßt, eine Isolierung der Kranken, sei es durch Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, sei es durch Beschaffung eigener Betten und Gebrauchsgegenstände herbeigeführt werden. Von besonders hohem Werte erachte es der Minister, daß rechtzeitig die Versetzung lungenkranker Bediensteter in klimatisch günstige Stationsorte erfolgt. Da die Zahl der behandelten Fälle in den einzelnen Eisenbahndirektionsbezirken große Verschiedenheiten aufweist, die sich aus der Zahl der vorhandenen Bediensteten oder sonst nicht erklären lassen, kann nur angenommen werden, daß in einigen Bezirken noch nicht alle Fälle, die für eine Fürsorge geeignet sind, zur Anzeige gebracht werden. Die Dienstverleiher sollen daher erneut auf die ihnen in dieser Hinsicht obliegenden Pflichten hingewiesen und die Bahn- und Bahnkassenärzte um ihre Unterthügung ersucht werden.

(Agenten der Serienlosgeſellſchaften.) Troß aller Warnungen vor den Serienlosgeſellſchaften gedeiht deren Geſchäft weiter. Nachdem den inländiſchen Geſellſchaften der Satraz gemacht worden iſt, haben ſich die Leiter in das Ausland gegeben und betreiben von dort aus ihre betrügeriſchen Machenſchaften weiter. Sie ſenden jetzt Agenten im Lande umber, die, wie es ſcheint, ein glänzendes Geſchäft machen. Einer dieſer Agenten, der die Serienloſe der Aktiengeſellſchaft „Globus“ in Kopenhagen vertrieben hat, hinter der die ehemaligen Lübeder Loſehändler Lübbes und Wehrmann ſtehen, iſt jetzt in Berlin verhaftet worden. Man fand bei ihm neben einer großen Anzahl „Mitgliedsurkunden“ und „Beitritts-erklärungen“ mehrere Ktafhefte, in denen er die Namen der Kunden gewiſſenhaft notiert hatte. Der Verhaftete hat in Berlin in kurzer Zeit etwa tauſend Anteiſſcheine abgeſetzt. In den Provinzen arbeiten andere Agenten mit ähnlichem Erfolge.

Niederaden, 15. Jan. (Bestätigt.) Die Wiederwahl des Landwirts Karl Spielhoff zum Gemeindevorsteher und die Neuwahl des Landwirts Heinrich Rumpf zum stellvertretenden Gemeindevorsteher für einen Zeitraum von 6 Jahren hat die Versammlung gefunden.

Kaiserau, 15. Jan. Die Zahl der evangel. Schulkinder
in der Kaiserau scheint doch in den letzten Jahren erheblich zu-
genommen zu haben. Während vor einigen Jahren eine vier-
klassige Schule erbaut werden mußte, mußte infolge Rummangels
wieder auf den Neubau einer Schule Bedacht genommen werden.
Der Bau eines vierklassigen Anbaues an der vorhandenen Schule
ist bereits im Rohbau fertig und wird in einigen Monaten seiner
Bestimmung übergeben werden können.

2. Dortmund, 12. Jan. Zum Fall Cesar. Donnerstag
abend fand im „Reinoldshofe“ eine Versammlung der Posi-
ten, die aus allen Teilen der Provinz sehr gut besucht war, wo-
zu Stellungnahme zum Falle Cesar. Nach einem Referat des
Sachse gelangten folgende Resolutionen zur einstimmigen Annahme:
Gegenüber der seitens des kirchlichen Liberalismus neuerdings
versuchten Entfremdung eines neuen Evangeliums in unsere Ge-
meinde und den damit verbundenen Angriffen auf den Bekenntnis-
stand unserer Kirche erklären wir, daß die in §§ 1 und 2 un-
serer Kirchenordnung festgelegten Bekenntnisgrundlagen nach wie vor
für jede Gemeinde unserer rheinisch-westfälischen Kirche zu Recht be-
stehen. Wir fordern daher, daß die Kirchenbehörde die Wahrung
dieses Bekenntnisstandes gegenüber den Verlangungen radikaler
Kreise und Gemeindevertretungen mit voller Entschiedenheit vertrete.
Weiterhin dankte die Versammlung dem westfälischen Konsistorium
für seine bestimmte Haltung und versichert es auch für die Zukunft
seiner Unterstützung. Die Erklärung stellt ferner fest:

Wir hehnen die Glaubens- und Gewissensfreiheit als ein unveräußerliches Gut unserer evangelischen Kirche hoch und protestieren gegen die Unterschreitung, als ob unsere Forderung der Unantastbarkeit der Bekenntnisse irgendwie dieselbe beeinträchtigte, wie denn niemand genötigt wird, ein Amt in unserer preussischen Landeskirche anzunehmen.

Dagegen erachten wir es für eine Vergewaltigung und Gewaltsandrohung der Gemeinden, ihnen zuzumuten, daß sie für die amtliche und angrämliche Verkündigung die Zeugnung der Gottheit Christi, seines verflohenen Heilstodes und seiner Auferstehung als gleichberechtigt mit dem Bekenntnisse hierzu anerkennen sollen.

Wir sind nicht im Zweifel darüber, daß damit die Möglichkeit eines engeren Zusammenschlusses der deutschen Landeskirchen und ebenso die Grundlage unserer preussischen Landeskirche und deren Bestand in Frage gestellt würde.

Außerdem wenden sich die Positiven gegen die Vertreter der modernen theologischen Richtung, die sich im direkten Gegensatz zu ihrem Dogmationsglauben befinden. Dem Evangelischen Oberkirchenrat wird die vollste Zustimmung ausgesprochen, da er die Rechte der Landes- und Provinzialkirchen gekräftigt habe. Die Erklärung schließt:

Wenn der Evangelische Oberkirchenrat für die Prüfung des Bekenntnisstandes der Pfarrer den Normalsatz aufstellt — „ob er sich zu dem Glauben an Jesus Christus, den eingeborenen Sohn Gottes, als den von Gott uns gegebenen alleinigen Mittler des Heils bekennt, und ihn in seinem Leben, Sterben und Auferstehen als den einzigen Grund und unsern Heils der Gemeinde verkündet“ — so bedeutet das nicht nur eine einseitige und deshalb unrechtfertigte Einschränkung des Bekenntnisstandes unserer Kirche, sondern der Normalsatz selbst ist verschiedener Auslegung fähig. Wird er in biblischem und bekennnistümlichem Sinn gefaßt, und wir vertrauen, daß der Oberkirchenrat ihn so verstanden wissen will, so können wir ihm zustimmen. Es liegt aber die Tatsache vor, daß auch solche ihn annehmen, welche die Gottheit Christi, die sühnende Bedeutung seines Todes und die Auferstehung am dritten Tage leugnen.

Es ist daher nicht deutlich genug, die herrschenden Verhältnisse von der kirchlichen Verkündigung fernzuhalten.

Vormund, 14. Januar. Einem großen Schwindel zum Opfer gefallen, ist eine hiesige Bürgerfamilie. Vor 14 Tagen stellte sich ein junger Mann ein, der angab, Nefse des Familienvaters zu sein und mittheilte, sein Vater sei vor längeren Jahren nach Afrika ausgewandert und habe dort ein Vermögen erworben, das heute etwa 33 Millionen betrage. Seine Familie hätte ihre Verpflegung aufgegeben, um in der alten Heimath von dem erworbenen Geld zu leben. Der Vater sei augenblicklich noch in Belgien, um noch einige Angelegenheiten zu regeln. Da der junge Mann genaue Kenntnisse der Familienverhältnisse an den Tag legte, ließen bei den Leuten keine Zweifel auf, sodaß er als Verwandter behandelt wurde. Nachdem der junge Mann sich einige Tage bei der Familie aufgehalten hatte, rückte er mit dem Vorschlage heraus, er wolle seinem Vater, der zurzeit in Antwerpen sei, noch einen Besuch abstatte.

Als er entdeckte, daß ihm inzwischen sein Geld ausgegangen sei, wurde ihm noch ein Zuschuß gewährt. Er machte sich mit seiner angeblichen Tante, da der Mann verreist war, auf die Reise nach Antwerpen. Nach einigen Tagen kam nun ein Brief der Frau an ihren Mann an, in dem sie ihm die Mitteilung machte, daß sie den Vater des jungen Mannes noch nicht gefunden hätten. Ihr Mann möge ihr eine weitere Summe Geldes senden. Jetzt erst kam dem Manne die Sache verdächtig vor. Er schickte zwar das Geld an die angegebene Adresse, fuhr aber gleichzeitig selbst nach Antwerpen. Hier setzte er sich mit dem deutschen Konsul und der dortigen Polizei in Verbindung und bald gelang es, seine Frau und den „Neffen“ in einem Hotel auffindig zu machen. Der junge Mann hatte die „Tante“ in ein Hotel einquartiert und sich von jedem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen und die „Tante“ veranlaßt, Briefe um Geld an ihren Mann und ihre Verwandten zu senden. Die Antwerpener Polizei verhaftete den Schwindler. (Rhein. Westf. Ztg.)

2) Dortmund, 12. Jan. (Verschiedenes.) Der auf dem Hoch-
ofenwerk der Union beschäftigte verheiratete 30jährige Hülfsarbeiter
Friedrich Böllkau geriet gestern vormittag zwischen Schachtgerüst
und Förderkark des Hoheaufens und wurde totgequetscht.

Eine Gasexplosion erfolgte gestern in einem Leitungs-Kanal am Hohentwail. Als dort ein Telegraphenarbeiter in dem Kanal beschäftigt war und hierzu ein Lötlampe benutzen mußte, wurden durch die Flamme, infolge Undichte der Leitung, angesammelte Gase entzündet und zur Explosion gebracht. Es erfolgte eine außerordentliche Detonation. An den Häusern zerprangen die Fensterscheiben, Türen wurden aufgerissen, weshalb die Anwohner in großen Schrecken gerieten.

Ammer, 12. Jan. Eine schreckliche Missethat wurde hier verübt. Auf dem Wartenberge wurde Donnerstag Vormittag der Arbeiter Mario schwer verletzt aufgefunden. Der Schwerverletzte hatte mit mehreren italienischen Landskenten ein Trinkgelage abgehalten und trat mit zweien den Heimweg an. Unterwegs hat Mario Streit mit seinem Landsmann Michelini bekommen, wobei letzterer das Messer zog und ihm mehrere Stiche in die Bauchhöhle versetzte. Der Täter hat den Mario ruhig in seinem Blute liegen lassen, sich eiligst seinen Sonntagsgang angezogen und ist mit seinem Begleiter flüchtig geworden. Mario wurde in das Wittener Marienhospital geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Annun, 12. Jan. Die durch die Koburit-Katastrophe ge-
schädigten Fabrikbesitzer, welche sich zu einem gemeinsamen Vor-
gehen vereinigt haben, um die Entschädigung, die ihnen zu teil
werden muß, auf gerichtlichem Wege durch alle Instanzen zu er-
streiten, hielten unter dem Vorsitz des Fabrikbesizers W. Utermann
hier eine Besprechung ab. Zunächst sollten durch eine dreigliedrige
Deputation dem Ober-Präsidenten unserer Provinz die Anliegen vor-
getragen werden. Der Oberpräsident erklärte sich in einem Schreiben
zum Empfang der Deputation bereit, doch will er zunächst noch
eingehende Informationen einholen, dann wird er den Tag der
Audienz bestimmen. Mit großem Interesse wurde hierauf die zur
Verlesung gebrachten Ausführungen des Oberbürgermeisters Dr. Haars-
mann in der Frage der Mitfaßbarmachung der Stadt Witten ent-
gegengenommen. Die Verschleppung des Klageweges wurde dann ein-
stimmig definitiv beschloffen, doch wurde bestimmt, daß der Mi-
dest-Geschädigte zur Ersparung von Gerichtskosten die Klage nunmehr
anhängig macht. Es ist dieses die Märktische Seifen-Industrie der
Kirma Frier u. Cie. in Witten.

(**Bochum**, 12. Jan. (Gestorben.) Der frühere Generaldirektor der Westfälischen Stahlwerke in Bochum, Köhler, ist gestern vormittag infolge eines Schlaganfalles in Köln gestorben.

Elberfeld, 12. Jan. (Ein gefährlicher Vursche.) Ein Tagelöhner, früherer Kunstschlosser Chr. aus Kall, ein gemeingefährlicher Einbrecher, wurde gestern von der hiesigen Strafkammer wegen zehn nachgewiesener schwerer Diebstähle und eines Diebstahlsversuchs zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. Der Angeklagte, der erst 24 Jahre zählt, ist dennoch vielfach vorbestraft, zuletzt mit 2½ Jahren Gefängnis. Bei seiner in Kall wohnenden Braut wurden außer einer Anzahl für den Angeklagten belassenen Schriftstücke etwa 850 Mark bar und ein Sparkastenbuch über 3000 Mark vorgefunden. Das Geld rührt, wie nach den vorhandenen Indizien fast bestimmt angenommen werden muß, ebenfalls aus den verübten Einbruchsdiebstählen her. Wegen der lehrern Angelegenheit wird auch ein besonderes gerichtliches Verfahren eingeleitet werden.

9) **Aubrovi.** 14. Jan. (Verbraunt.) Freitag nachmittag
spielten in einem Hause in Beel mehrere Kinder mit Streich-
hölzern. Dabei wurde ein zweijähriges Mädchen so schwer ver-
braunt, daß es nach einigen Minuten verstarb.

Neve, 12. Jan. (Das Ende vom Liede.) Ein junger Holländer, der in der Nacht zum Mittwoch hier von der Polizei wegen Landstreicherei festgenommen worden war, wurde am Morgen in seiner Zelle erhängt aufgefunden. Unter ärztlicher Mitwirkung gelang es, ihn in das Leben zurückzurufen. Der Lebensmüde, der sich als vollständig ausgehungert erwieß, gab hierzu eine ergreifende Darstellung seines Lebensgangs. Er ist der Sohn eines Advokaten, hat selbst Staatswissenschaften studirt und spricht fünf fremde Sprachen. Nachdem er sein von den verstorbenen Eltern ererbtes Vermögen durchgebracht hatte, sah er sich genöthigt, bei einem Bauer als Feldarbeiter in Dienst zu treten. Er trug anbarem Gelde 40 Cent bei sich.

9. **Montagen, 11. Jan. (Ein frecher Schwindler.)** Ein Polizeibeamter von hier suchte sich in einem Goldwarengeschäft eine Klinge aus, als ein elegant gekleideter Herr den Laden betrat und in barockem Tone die Verkäuferin ansprach, wie sie die Klinge, die er habe pfänden lassen, zum Kauf vorlegen könne. Der Händler der städtischen Ordnung nahm Reiß aus und die Goldschmiedefrau stand starr dabei, wie der Herr für etwa 500 Mark Goldsachen beschlagnahmte und mitnahm. Jetzt erst stellte sich heraus, daß der „Herr“ ein Schwindler war. Als der Polizist dies später erfuhr, soll er ein Gesicht gemacht haben, wie seinerzeit der Bürgermeißter von Kopenhagen. Von dem Dieb selbst jede Spur.

Koblenz, 14. Jan. (Falschmünzer vor Gericht.) Der Schleier Arnold Laubach aus Mülheim a. Rh. und der Arbeiter Wolf Reust aus Birkdorf bei Düren haben falsche Zweimarkstücke im Hause des K. angefertigt, und der Metzger Stephan Heinrichs aus Düsseldorf hat sie in den Verkehr gebracht. In Ansehung wurde er dabei ertappt. Dort hatten die drei einen Tag nach befehdt. Ein Tagelohn mit 101 Stück hatten L. und R. in der Nähe geworfen. W. wurde jetzt vom Schwurgericht zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, R., zu zwei Jahren Gefängnis und L., der schon zweimal wegen Münzverbrechens bestraft war, zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der der Beihilfe angeklagte Lumpenhändler Müllegans aus Birkdorf wurde freigesprochen.

2) Straßburg i. Elz., 11. Jan. Eine wohl einzig dastehende Entscheidung hat das Oberlandesgericht in Kolmar gefällt, indem es den Versuch einer Verurteilung eines Lehrers wegen Verleumdung eines Schülers zu einer ewigen öffentlichen Geldstrafe sowie zu den nicht unbeträchtlichen Kosten des Verfahrens verurteilt wurde, weil der Lehrer im Verfolge eines Verleumdungsversuchs, den der Lehrer gegen den Schüler unternommen, den Schüler unter anderem auch einen Gauner genannt hatte.

Das Brandunglück in Geispolsheim.

Von der furchterlichen Brandkatastrophe in Geispolzheim erzählt die „Straßburger Bürgerzeitung“ eine eingehende Schilderung, der wir folgendes entnehmen: „Von der Schwere des Unglücks scheint man ganz apostrophisch gewordene Menschen standen auf der Straße umher, als wir durch kalten Regenschauer in das Dorf einfuhren. Bleiern scheint ihnen die Nacht der Katastrophe in den Knieen zu liegen. „21 Stück“, sagte der eine zu unserem Fußmann. Wie hogen in die sogenannte Krummgasse ein. Vor einem rauchenden Parterregebäude, insgesamt nur 150 Quadratmeter groß, standen Männergruppen, Pompiers und Feuersprizen. In einem Fabrikgebäude, nicht viel größer als das Tramway-Häuschen auf dem Kleberplatz, waren 21 Menschen in wenigen Minuten vom Leben zum Tode gegangen. Die Fabrik besorgte das Imprägnieren und Lackieren von Schuhböfen. Die bekannten schwarzen Haten für Schürstiefel wurden hier zu vielen Millionen mittels Stanzmaschinen mit einer Cellulosemasse umgeben, abgezählt und gebrauchsfertig in die Welt geschickt. Die Fabrik war, wie schon gemeldet, Eigentum der Firma Hubert u. Co. in London. Als Leiter fungierte Herr Humbrecht, ein Geispolzheimer, der früher im Hause der betreffenden Firma in London angestellt war. Die Fabrik beschäftigte zwei Aufseher, Männer und Schach mit Namen, sowie annähernd 40 jugendliche Arbeiter, meist Mädchen im Alter von 15 bis 20 Jahren. Die Einwohnerschaft war mit der Fabrik als Ernährungsquelle sehr zufrieden. Junge Affordarbeiter verdienten bis zu 4 Mk. pro Tag, allerdings bei einer mörderischen Arbeitszeit von morgens 6 bis abends 7 Uhr, mit insgesamt nur 1 1/2 stündiger Pause.

Ein kleines, schwarzes Kerlchen, dessen Freude über die eigene Rettung die Teilnahme an der Tragik des Schicksals der Arbeitsgenossen und -Genossinnen überwog, erzählte, daß man, wie gewohnt, um 6 Uhr morgens unter Trostlohn und Scherz zur Arbeit gegangen war. Zum Teil hatten sich die Arbeitskollegen bereits an die Stanzmaschine gesetzt, zum Teil entledigten sie sich im Hausflur ihrer Kleider oder waren noch in den Bad- oder Bählraum eingetreten, der, durch einen Gangangang getrennt, gegenüber dem Stanzraum sich befindet. Der Stanzraum mit einer Anzahl wertvoller und moderner Maschinen bildete im nächsten Augenblick eine furchtbare Ungeheuerstätte. Leider besaß der Raum nur eine einzige Gittergangstür, vier große Fenster sind stark vergittert. Durch die Gitteröffnungen kann selbst ein jugendlicher Körper nur unter Anstrengungen hindurchgezwängt werden. In der Nähe der Eingangstür sind ein Ofen, der bereits angebrannt war. Leider befand sich in unmittelbarer Nähe des Ofens ein Abfallkorb, in den die Cellulosereste hineingetan wurden. Das Celluloid wird in Platten von 1/2 Millimeter Dicke als Material geliefert, ist bekanntlich eine mit Baumwolle und Kampfer durchsetzte Masse und von einer Feuertauglichkeit, die dem ärgsten Brennstoff gleichkommt. In dieser Form muß irgend wie ein Funke geraten sein. Die Entstehung einer mächtig großen Flamme, die sich direkt vor der Tür legte, war das unerklärliche Werk eines Augenblicks. Eine entsetzliche Betörung entstand unter den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen. Todesangst gelief durch die Rufe: Hölle! Hölle! Hölle! In die Öffnung der Vergitterung, die seitlich möglich sein soll, dachte kein Mensch nach der Katastrophe und nachdem das Eisen die Blut überstand, hatte war eine Öffnung nicht mehr möglich. Durch die Flamme vor der Tür wagte sich ein Mädchen heraus, Justine Greiser mit Namen. Ihre Kleider fingen Feuer und brachten, nachdem sie die leibhaftigen Hölle entronnen war, im Hofe der Fabrik ihr bleibenden Brandwunden bei. Sonst kam von der jugendlichen Arbeiterin niemand aus dem Stanzraum heraus. Die Flamme hatten sich sofort auch den gegenüberliegenden Bad- und Bählraum bemächtigt. Von der Krummstraße aus schlugen die Anwohner in Aegeln die Fenster und Kreisböde ein und holten mehrere Mädchen gewaltsam durch die Gitteröffnungen hervor. Die Mädchen erlitten hierbei Verletzungen, Mißbildungen und Quetschungen. Mehrere Mädchen wären wohl nicht durch diese Gittertür hindurchzuzwängen gewesen. Tatsache ist, daß in diesem Bad- und Bählraum, wo leider die kleinste Zahl der Arbeiter beschäftigt war, niemand umkam. Im Stanzraum verstumten die Hilferufe nach zwei bis drei Minuten. Das Feuer fraß gierig die Celluloidbestände auf und verbreitete neben dem unerträglichen Kampfergeruch, der die Dörscheinbar wohlklingend betäubt hat, eine unheimliche Hitze. Die Feuerwehr, die mit größtmöglicher Schnelligkeit herankam, richtete nichts an. Das Partierregende, aus Backsteinen gebaut, brannte völlig auf. Als der Tag bleichte und es möglich war, die Dinge im inneren Räume zu erkennen — das Betreten war infolge der Einsturzfälle bedenklich und im übrigen zwecklos —, erkannte man in der Mitte des Stanzraumes 4 bis 5 Klumpen, die menschliches Gepräge darstellten konnten. In der äußersten Ecke des Saales, wo die Flucht durch die Steinmauern aufgehalten worden war, lagen die jungen Menschen aufgetürmt. Der Senfmann hatte ordnungsgemäß sein Opfer in geschlossenen Reihen den grausamen Weg schreiten lassen. Aus der Masse sind nur eine Anzahl ausgeglühter Schädel, lange Schenkelknochen und Wirbelsäulen zu sehen.

Die Szenen, die sich unter den Angehörigen der Verunglückten abspielten, waren herzzerreißend. Ein Vater tobte in furchtbarer Weise, allen Beruhigungsversuchen seiner Nachbarn unzugänglich. In Gefahr einer geistigen Annäherung konnte sich nicht schreien antönen, als es hier der Fall war."

Verhaftete Bahnräuber.

Uebersall auf den Kammerherrn v. Bizenwiz.
Kurz nach der tollkühnen Flucht des Raubmörders Hennig über
die Dächer, Anfang Februar vorigen Jahres, wurde, wie erinnert
auf den Kammerherrn v. Bizenwiz im Eisenbahnsteil ein Räu-
mordversuch unternommen. Trotz schwerer Wunden gelang es d-
alten Herrn, den Verbrecher sich vom Leibe zu halten, der da-
als Herr v. Bizenwiz die Nothleine zog, die Flucht nach einem na-
Walde ergriff. Bekanntlich wurde der enthauppte Hennig mit d-
sem Raubanfall in Verbindung gebracht.

Jetzt kommt aus Prenslau die Nachricht, daß der damalige Raub-
anfall von zwei übelbelenmündeten Verbrechern, die jetzt zer-
brachen, ausgeführt worden war. Die Räuber sind ein am 18. Okto-
ber 1877 zu Erlurt geborener Arbeiter, einfringener Fürforger-
ling Albert Heine und ein am 9. April 1881 zu Osterode ge-
borener Klempner Otto Woltersdorf, genannt der „Danz-
Otto“.

Die häufig verbestraften Verhafteten trieben sich viel auf einer der Bahnhofen herum, verschleppten Leute, die sie dort kennen konnten, in berüchtigte Kneipen und plünderten sie dort aus. Sie trugen auch verdächtig, einen verwegenen Raubansall auf eine Schmiedefrau in der Brizengasse verübt zu haben. Kriminalassistent Klinschammer hat gegen die beiden Verbrecher so viel Material gesammelt, daß sie überführt erscheinen. Herr v. Biegwitz hat als den Wiedererkannten, der ihn im Eisenbahnraub überfiel, Voruntersuchung wird wegen versuchten Raubmordes und Aufrüstung eröfnet.

Zu der Verhastung gehen uns noch folgende Mittheilungen
Ueber den Raubanfall auf den Kammerherrn v. Zibewitz-Bere

hätte seine feineren...
gen gemacht, die...
Als es feststand, daß...
bahnstrecke...
genosse der als...
brang man in ihn...
der Täterschaft...
sei auf dem...
Er machte dabei...
stünden genau...
des Heine, die...
mutung entstehen...
der Aufstifter...
fahrt des Zuges...
seiner einen...
Im „Danziger Otto“...
erkannt, dagegen...
wiedererkannt...
dem hiesigen...
polizei ein...
Umständen her...
bittlichen und...
gegenüber und...
abete weiter...
Mann wiederer...
Berlin abfahrenden...
Bahnhofs gelöst hat.

Vermischtes.

— **Der Raubmordversuch auf den Geldbriefträger.**
Das Schwurgericht des Landgerichts I Berlin verurteilte den Tischlergesellen Gaertner aus Sachsen, der am 6. November v. J. vermittelst einer von ihm selbst aufgegebenen Postanweisung den Geldbriefträger Hammer nach einem Neubau in der Pfuelstraße gelockt und dort niedergeschlagen, sowie ihm 1200 Mark geraubt hatte und auf der Flucht festgenommen war, zu 7 Jahren 1 Monat Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

— **Der Blankenefer Eisenbahnmörder.** Gärtnergehilfe Thomas Müller, wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wegen Raubes und Mordes zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte war geständig gewesen, gab aber an, zu der Tat durch seine Notlage getrieben worden zu sein. Er verlor nämlich durch eigene Schuld wegen seines Leichtsinns nach kurzer Zeit alle Stellungen, in die er eintrat. Als ihm nun die Geld- und Lebensmittel ausgingen, faßte er den Entschluß zu der Tat. — Vorf.: Was haben Sie kurz vor der unseligen Tat zu sich genommen? — Angekl.: Die Tat geschah am Sonnabend, seit Donnerstag hatte ich nichts mehr gegessen, seitdem war das Brot alle. — Vorf.: Es ist doch ganz undenkbar, daß Sie drei Tage ohne Nahrung geblieben sind. — Angekl.: Ja, aber es ist ja, ich habe so lange nichts gegessen. Ich dachte die ganze Zeit hin und her, wie ich zu Gelde kommen könnte. Ich dachte auch daran, auf die Walze zu gehen, oder an meine Eltern zu schreiben. — Vorf.: Sie hätten also von dort Mittel bekommen? — Angekl.: Ja, aber das gab ich auf. Ich dachte nur noch daran, mir durch Raub oder auf andere Weise etwas zu beschaffen. Ich dachte an einen Ueberfall oder an einen Mord. — Vorf.: Kam Ihnen auch der Gedanke, wie der Ueberfall auszuführen sei? — Angekl.: Ja, es stand gleich bei mir fest, daß die Sache in der Eisenbahn ausgeführt werden mußte. Ich sträubte mich anfangs zwei bis drei Tage noch gegen den Gedanken, am Sonnabend aber kam ich zu dem festen Entschluß. Nun erzählt der Angeklagte die Vorbereitungen zur Tat, wozu er ein Beil seiner Wirtsleute benutzte. Ich hoffte, in der Eisenbahn einen wohlhabenden Hamburger Kaufmann zu finden, der nach Blankenese in seine Villa hinausfahren würde. Auf dem Bahnhof sah ich einen Herrn in ein Coupee steigen; ich ging ihm nach, und kurz vor der Station Gr. Flottbeck schlug ich ihn, der in einer Zeitungslektüre vertieft war, mit dem Beil nieder. Ich nahm sein Portemonnaie, Uhr, Kette, Mappe, eine Taschenuhr und ein Fläschchen zu mir. Auf der nächsten Station stieg ich aus, ich war eine Station zu weit gefahren. — Vorf.: Haben Sie nicht bei der Tat an die Folgen gedacht, daß jemand einsteigen oder der Schaffner auf der nächsten Station kommen könnte? — Angeklagter: Nein, ich hatte nur den Gedanken: jetzt muß ich es machen! Dann stieg ich aus und sagte dem Bahnstreckenschaffner, ich sei zu weit gefahren. Dieser brachte mich zum Stationsvorstand, der sagte zu mir, was ich vorher nicht beobachtet hatte: Sie haben ja blutige Hände! Ich erwiderte, daß ich Nasenbluten gehabt hätte. Der Beamte sah dann auch Blut am Mantel und fragte mich, ob auch das Coupee beschmutzt sei. Ich zahlte den Betrag nach und ging dann langsam nach Altona heim. Nun ging ich nach Hause, bezahlte die Miete mit 20 Mark und sagte der Wirtin, ich hätte das Geld von einem Cousin geliehen. Der Angeklagte schilderte dann seine Angst und Gewissensbisse. Die Beweisaufnahme und das Zeugenvorhör brachten keine neuen Momente.

— **Die Franzosen erleben an ihren Unterseebooten,** auf die sie so viel Hoffnungen gesetzt haben, keine Freude. Wiederum ist eines dieser Fahrzeuge gesunken. Diesmal sind glücklicherweise Menschenleben dabei nicht verloren gegangen, wie das vor kurzem beim Untergang des „Quintin“ war. Biserta leider in so großer Ausdehnung der Fall war. Das Unterseeboot „Algerien“, um das es sich diesmal handelt, ist nicht auf offenem Meere, sondern im Arsenal von Cherbourg gesunken, und es befand sich zufällig niemand an Bord. Taucher haben festgestellt, daß das Fahrzeug 9 Meter tief auf dem Grunde des Beckens auf der Steuerbordseite liegt. Sein Verschwinden wurde bei der Mobilisierung der ersten Kanalsflotte bemerkt. Die Mannschaft hatte das Boot Nachmittag zuvor verlassen. Die Hebungversuche haben alsbald begonnen.

— **Schadenfeuer** entstand Freitag in einem Berliner Fabrikgebäude infolge Explosion eines mit Kollodiumather gefüllten Bassins. Drei Personen wurden dabei unerheblich verletzt. Die übrigen zehn Arbeitstimmen, die sich im ersten Stockwerk befanden, konnten sich retten. Der Schaden soll über 100 000 M. betragen.

— **Ein Gaunerstückchen** nach Köpenickchem Muster wurde in Deschowitz in Kreise Groß-Strehlitz verübt. Zu den Kozjoletschen Eheleuten, die in einiger Entfernung vom Dorfe ihr Anwesen haben, kam ein junger gutgekleideter Mann, der angab, im Auftrage des Amtsgerichts Groß-Strehlitz eine Hausdurchsuchung nach einem gestohlenen wertvollen Ringe halten zu müssen. Der angebliche Beamte beschlagnahmte einen Beutel mit 1900 Mark und stellte darüber eine Quittung aus. Er entfernte sich, nachdem er den Eheleuten gesagt hatte, sie müßten am nächsten Tage aufs Amtsgericht kommen; erschienen sie nicht, so würden sie gefesselt und geführt werden. Auf dem Gerichte wurden sie ihr Geld zurückerhalten. Von dem Gauner fehlt bis jetzt jede Spur.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Kompagnie [Wolffs Bureau]. H Sieich's Telegraphisches Bureau; E Privatmeldungen.)

Berlin, 14. Jan. Auf dem Postamt am Anhalter Bahnhof entriß ein junger Bursche einem Boten vom Bund der Landwirte **1300 Mark** im Augenblick der Einzahlung am Schalter. Der Räuber ist entkommen.

H Gumbden, 14. Jan. Die **Beisetzung der Königin Marie** von Hannover ist auf den 20. Januar verschoben worden. Es wird allgemein als großes Opfer betrachtet, das Kaiser Franz Josef der Familie bringt, weil er trotz der schwankenden Gesundheit bei der rauhen Witterung der Beisetzung der Königin beiwohnen will.

H Paris, 14. Januar. Aus St. Etienne wird berichtet: Auf einem öffentlichen Platz kam es gestern zu einem **Zusammenstoß zweier elektrischer Straßenbahnwagen**, wobei 30 Personen verletzt, 2 unbekannte Personen, 1 Mann und 1 Frau, getötet wurden.

Mit 15 Mann untergegangen.

H Guxhaven, 14. Jan. Das englische Vollschiff „Penguin“, das seit dem 6. Oktober von Taital in Chile mit Salpeter nach Hamburg unterwegs war, ist gestern abend bei dem Scharhörnriff in der Elbmündung zwischen dem Leuchtschiff Elbe I und II gestrandet. Der Untergang erfolgte bald nachher. Der „Penguin“ hatte eine Besatzung von 25 Mann und einen englischen Boten an Bord. Der Schleppdampfer „Vulkan“, der die Unfallstelle passierte, erkannte die schwere Lage sofort, konnte wegen der starken, durch Südweststurm verursachten Brandung das Schiff nicht erreichen, hielt sich jedoch so dicht als möglich längs des Fahrzeuges, und versuchte die Mannschaft zu veranlassen, ins Wasser zu springen, um so eine Rettung zu ermöglichen. Diese weigerte sich aber, das Schiff zu verlassen, weil sie glaubte, die Möglichkeit läge nahe, an den Segler heran zu kommen. Hierauf fuhr der „Vulkan“ zum Leuchtschiff, um ein Rettungsschiff zur Hilfe herbei zu holen. Plötzlich, auf halbem Wege sprang der Sturm von Südwest nach Norden über, so daß der „Vulkan“ mit solcher Gewalt gegen das Penguinschiff geschleudert wurde, daß die eisernen Masten, in welche sich die Mannschaften geflüchtet hatten, über Bord gingen. Auf der Unfallstelle war von Schiff und Mannschaft nichts mehr zu sehen.

Westfalen und Rheinland.

Weitere Nachrichten

? **Kamen, 15. Jan.** (Krieger- und Landwehr-Verein.) Am Sonntag Abend fand wiederum eine gut besuchte Generalversammlung des hiesigen Krieger- und Landwehr-Vereins statt, um den Rest der Tagesordnung von der am Sonntag vorher aufgeschobenen Versammlung zu erledigen. Als Delegierte zum Kreisverbande wurden gewählt die Kameraden: A. Hiddemann, S. Jähe, F. Sillburg, J. Hermann, S. Bütger, F. Füllmann, F. Kesenbaum, E. Kumpff, W. Silber, J. Overmann. Zum 1. Vorsitzenden wurde gewählt Kamerad G. Eobinghaus und zum 2. Vorsitzenden Kamerad Holtmann. Der auscheidende Beisitzer und Hauptmann Kamerad W. Sommer wurde wiedergewählt. Damit war die Tagesordnung erledigt.

! **Kamen, 15. Jan.** (Kirchen-Konzert.) Das von unserem Musikverein am Sonntag veranstaltete Kirchenkonzert fand in der kleineren evangelischen Kirche statt und war sehr gut besucht. Das sehr reichhaltige Programm, in dem die größten Meister der Tonkunst vertreten waren, wurde in allen Teilen ergötzt abgewidmet. Der Dirigent des Musikvereins, Herr Holschneider, entzückte durch sein meisterhaftes Orgelspiel, dem sich in gleicher Weise Herr Cahnabg mit seinem Celospiel anschloß. In Fräulein Wilhelmine Thuring-Dortmund lernten wir eine tüchtige Sopranistin kennen, deren Organ, namentlich in den höheren Lagen, von umfangreicher und ansprechender Klangfülle war. Der Chor entledigte sich ebenfalls seiner Aufgabe in anerkannter Weise, trotz der in der Kirche herrschenden tropischen Hitze, die allen Mitwirkenden sehr unbequem war. Der Psalm 2, für stimmigen Chor von Mendelssohn, der in seinem musikalischen Aufbau verschiedene Schwierigkeiten aufweist, gelang, abgesehen von einigen unwesentlichen Schwankungen, sehr gut, auch die alten Volkswesen: „Herbei, o ihr Kläuben“ und „Schlaf wohl, du Himmelstnahe“ machten in ihrer Gesamtheit einen recht befriedigenden Eindruck. Ferner sangen wir das letzte Chorlied: „Wer sich die Musik erkauft“ von Goldmark; das kleine Liedchen, so unscheinbar es sich anläßt, stellt dennoch in einigen Teilen nicht unerhebliche Anforderungen an das Stimmmaterial. Bei allen Fortschritten hielt sich der Chor recht wader und hat er aus neue den Beweis erbracht, daß er, auch was den a capella-Gesang anbetrifft, anerkanntswerte Fortschritte macht.

7893 **Kufekes Kinder-mehl** 440
hervorragend bewährt bei Darmkatarrh, Blarhoe, Brechdurchfall etc.
Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.


Heute früh 6 1/2 Uhr ist meine liebe Frau, unsere treue Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante,
Frau Theodore Lunke
geb. Schäckermann
nach kurzer Krankheit, im Alter von 60 Jahren, sanft entschlafen.
Methler, Münster i. W., Westick, Brackel b. Dortmund, Hagen i. W., den 14. Januar 1907.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Heinr. Lunke.
Die Beerdigung findet Donnerstag den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt. 197

Danksagung.
Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres teuren Vaters erwiesene zahlreiche Teilnahme sprechen wir allen, insbesondere den beteiligten Vereinen, sowie dem Herrn Pfarrer Bertelsmann für seine trostreichen Worte am Grabe unsern tiefgefühlten Dank aus.
Kamen, den 14. Januar 1907.
Familie Emil v. d. Heide.

Gegenwärtig erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung:

Meyers
Großes
Konversations-Lexikon
VI. Auflage
20 Bände in Halbbinder geb. zu je 10 Mark oder in Prachthand zu je 12 Mark
148 000 Artikel u. Hinweise
11 000 Abbildungen
14 000 Bilderstafeln
300 Kartenbeilagen
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Ein **Knabe**,
welcher Lust hat, die Buchdruckerei zu erlernen, findet Stelle bei
C. H. Betzler,
Kamen.

Ein **Knabe**,
welcher Lust hat, das Schmiedehandwerk zu erlernen, kann zu Ofstern Stelle erhalten.
Ar. Kötter,
Verche.

Ein **Junge**
von 14—16 Jahren für leichte Arbeit und Flaschenputzen zum 1. Mai gesucht.
Wilh. Menne,
Kronenbier-Verlag.
Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsche Wochenschau“ 1907
645 Weststraße 88.

Zwangsversteigerung.
Donnerstag den 17. Jan., vormittags 10 Uhr, versteigere ich beim Wirt Nieder am Markt:
ein ungefähr 6 Monate altes Schwein;
ferner vormittags 10 1/2 Uhr: 42 Herren- u. 38 Damen-Uhrketten (Charniergold) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Kamen, 15. Januar 1907.
Falley, Gerichtsvollzieher.

Suche sofort oder zu Ostern ein brav. evangel.
Lehrmädchen.
Frau Wissmann,
Kleidermacherin, 567
Bergkamen.
Um **Stoffe**
vor Regenflecken und Einlaufen zu schützen, empfehle ich zum Dekatieren
Färberei Galluschke,
Waschanstalt.
645 Weststraße 88.

Januar-Fussverkauf

Grosse Posten
Kleiderbarchende
Hemdenbiber
Hemdentuche
Handtücher und Gebild
Kleider-Siamosen
Schürzen-Siamosen
Schürzendruck
Bettkattune und Züchen
Bettbarchende und Julet
Gardinen
Läuferstoffe etc. etc.
zu wirklichen
Ausnahmepreisen.

Billiges Angebot von Damen- und Kinder-Jacketts, Capes und Mänteln,

welche teilweise zu und unter Einkaufspreis verkauft werden.

Kleiderstoffe, Blusenstoffe in Sammt und Seide
weit unter Preis.

Reste und leicht angeschmutzte Teile

in allen Lägern

staunend billig.

Riesige Mengen
Bettücher, weiss und blau
Schlafdecken
Steppdecken
Hemden für Männer
Hemden für Damen
Hemden für Kinder
Arbeiter-Garderobe
Fertige Schürzen
Unterröcke, Kostümröcke
Korsettes
Unterjacken, Unterhosen
Pelzwaren, Wollwaren
etc. etc.
enorm billig.

Kamen. Gebrüder Kaufmann.



Artillerie-Verein zu Kamen.

Die zum 13. d. Mts. anberaumte General-Versammlung hat wegen ungenügender Bekanntmachung nicht stattfinden können. Es findet deshalb eine **außerordentliche General-Versammlung** am 10. Februar cr., nachmittags 4 1/2 Uhr, im Vereinslokal statt.

Die Eintrittskarten zu der am 27. Januar in Gemeinschaft mit dem Krieger- und Landwehr-Verein stattfindenden **Kaiser-Geburtstagsfeier** können von unseren Mitgliedern, welche dem Krieger- und Landwehr-Verein nicht angehören, bei dem 1. Vorsitzenden in Empfang genommen werden.

941

Der Vorstand.

Dankbarkeit

veranlaßt mich, gern und tollentzogen allen Lungen- u. Halsleidenden mitteilen, wie mein Sohn, jetzt Lehrer, durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt von seinem langwierigen Leiden befreit wurde.
K. Baumgartl, Gastwirt in Neudorf bei Karlsruhe.

1044

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das heilbringende Werk:
Dr. Retau's Selbstbehaltung
St. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 8 Mark. Loco 60 Pf., der an jeder Folge solcher Leiden doppelte ihre Widerherstellung. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21**, lang.

Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft vom Kamertor nach

Nordstraße 34

verlegt habe. Gleichzeitig empfehle mein großes Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren, sowie in Sprechmaschinen.

Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte ich, mir auch ferner bewahren zu wollen.

Kamen, im Januar 1907.

Karl Hedtfeld.

Westfaelische Bankkommandite

Dhm, Hernekamp & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Münster, Ostenthellweg 36-38.

Reichsbank-Giro-Conto. Fernruf 281, 282, 283, 1097, 3005.
Grundkapital 5 Mill. Mk. Reserven 400 000 Mk.

Unsere **Spar-Abteilung** nimmt jederzeit entgegen und verzinst Spareinlagen:

bei vierteljährlicher Kündigung mit 4 1/4 % p. a.
„ halbjährlicher „ 4 1/2 % „
„ längerer „ nach Uebereinkunft.

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung. Die Einzahlungen können auch durch die Post gemacht werden, worauf alsdann dem Einleger das betr. Sparkassenbuch umgehend portofrei zugesandt wird.

Für Scheck- (Giro-) Einlagen (provisionsfrei) vergüten wir z. Zt. an

Zinsen 4 % p. a.

Für den An- und Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren wie überhaupt zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte halten wir uns bestens empfohlen.

11209

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei F. Brombach.

Kinematographische Vorführungen des Deutschen Flotten-Vereins

Orisgruppe Kamen.

Vorführung neuester lebender Photographien

aus dem Bereiche der Kriegsmarine
am Mittwoch, dem 23. Januar, abends 8 Uhr,
im Saale des **Schützenhofes** zu Kamen.

Eintrittsgeld für Mitglieder 40 Pfg., für Nichtmitglieder 60 Pfg. — Ausführliches Programm ist zum Preise von 10 Pfg. in den Buchhandlungen von Felting und Holtmann zu haben.

Des **Nachmittags um 2 und 4 Uhr** finden **Kinder-Vorstellungen** statt.

Kamen, den 13. Januar 1907.

Der Vorstand.

Funcke, Bergstr., Vorsitzender.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,

Inhaber: Peter Gross.

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei,

Lager in:

Flur- u. Wandplatten, Ton- u. Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.

..... Weiss- und Wasserkalk, ...
Ausführung von: Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: **Grab-Denkmal**
in Marmor, Syenit u. Sandstein. 1290

Pferdebesitzer!

Gebraucht **Original-H-Stollen** mit der Marke
Fabrikanten: LEONHARDT & CO., Berlin-Schöneberg.
Jll. Katalog gratis!

Holz-Verkauf

Heil.

Herr **Middelschulte** in Heil läßt am **Samstag** dem 19. d. M., morg. 10 Uhr, in den Tannen, an der Hamm-Lünener Chaussee, in der Nähe des Dorfes, mehrere 1000 Stück tannene Bohnenstangen u. sodann im Scheunenhof, an der Heil-Oberadener Chaussee, ca. 80 Haufen schönes, starkes Eichen- u. mehrere Haufen Tannen-Durchforstungsholz zu Grubenholz, Drahtpfähle, Frechtungsstangen, Gerüsthebel u. Brennholz geeignet, öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen.

Heil.

Brüggemann.

Holz-Verkauf

Rünthe.

Herr **Gutsbesitzer Schulz** in Rünthe läßt am **Montag** d. 21. d. M. morgens 10 Uhr, in seiner Waldung, an der Bever, an der Kamen-Werner Chaussee, nahe bei König 80 Rn. schön langstammige Eichen u. Buchen bis zu 2 Fuß Durchmesser, Breiter, Bohlen, Bau-, Geschirrhölzer u. Brennholz geeignet, öffentlich meistbietend zum Verkaufe aussetzen lassen.

Heil.

Brüggemann.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wasche

Nurecht MIT ROTBAND

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 7.

Dienstag den 15. Januar 1907.

35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Eine bedeutungsvolle Kundgebung.

Auf den 10. Januar hatten Graf Hoensbroech-Haag und Wirtl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Klein in Bonn eine Reihe hervorragender Katholiken der Rheinprovinz zu einer vertraulichen Besprechung nach Düsseldorf eingeladen. Das Ergebnis der Besprechung ist folgender Aufruf:

Am 25. Januar steht das deutsche Volk einer wichtigen, folgenreichen Entscheidung gegenüber. Die Neuwahlen zum deutschen Reichstage werden nicht nur über das Schicksal der Forderungen der Reichsregierung bestimmen, deren Ablehnung durch das Zentrum und die Sozialdemokratie am 13. Dezember 1906 zur Auflösung des Reichstags geführt haben. Es handelt sich bei dieser Wahl vor allem um die Frage, ob aus derselben eine Mehrheit hervorgehen wird, die imstande und bereit ist, die Reichsregierung in ihren Bestrebungen zur Erhaltung der Machtstellung des Deutschen Reiches und der Sicherheit und Entwicklung unseres kolonialen Besitzes rückhaltlos und dauernd zu unterstützen.

Als Katholiken müssen wir es tief beklagen, daß die Zeitung des Zentrums sowohl bei der letzten Abstimmung im deutschen Reichstag wie beim gegenwärtigen Wahlkampfe eine Haltung eingenommen hat, welche das patriotische und monarchische Empfinden weiter Kreise schwer verletzt. Dieselbe steht im direkten Widerspruch zu den Grundsätzen, welche bei der Gründung des Zentrums und im Kampfe desselben für die Rechte und Freiheiten der Kirche als maßgebend anerkannt worden sind. Diese Grundsätze geben den Angehörigen der Partei alle Freiheit der Entfaltung und Abstimmung in allen nationalen und wirtschaftlichen Fragen. Wenn jetzt Führer des Zentrums von ihren Wählern und Abgeordneten die unbedingte Herresfolge auch dort verlangen, wo kirchliche Interessen weder bedroht noch berührt erscheinen, dann fühlen wir uns als Katholiken und Vaterlandsfreunde verpflichtet, gegen dieses Verfahren entschieden Verwahrung einzulegen. Ist das Zentrum, wie seine Führer und Sprecher es behaupten, eine politische und Volkspartei, dann muß es jedem Katholiken unabweisbar sein, auch durch die Abstimmung bei den Reichstagswahlen seiner abweichenden Ansicht in nationalen und kolonialen Fragen Ausdruck zu geben.

Von diesem Standpunkt aus bitten wir unsere Gesinnungsgenossen in Stadt und Land, am 25. Januar nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, deren Gesinnung und politische Vergangenheit die Bürgschaft gibt, daß sie unbeeinträchtigt durch kleinliche Parteiinteressen für des Reiches Ansehen und Macht, für die Erhaltung und Sicherung seines kolonialen Besitzes in gleicher Weise wie für die Wahrung des konfessionellen Friedens eintreten werden. Wir wenden uns zugleich an alle diejenigen innerhalb und außerhalb unserer Rheinprovinz, welche mit uns die vorstehend ausgesprochenen Ansichten teilen, und bitten dieselben, uns ihre Zustimmung zur gegenwärtigen Erklärung zu geben. Der Ausfall der Reichstagswahlen und die weitere Stellungnahme der Zentrumsfraktion werden die Maßnahmen bestimmen, welche erforderlich erscheinen, um gegebenenfalls die Scheidung zwischen den politischen Zielen der gegenwärtigen

Parteivertretung und den Bestrebungen der Katholiken auf kirchenpolitischem Gebiete herbeizuführen.

Düsseldorf, 10 Jan. 1907.

Graf Beissel von Gymnich (Schloß Frenz), Frhr. v. Blandart (Mörsdorf), Alfred v. Boch (Remmersdorf), L. v. Boch (Metlach), A. v. Boch (Metlach), v. Brauchitsch (Düsseldorf), v. Breuning (Düren), Brümmer (Düsseldorf), Brüning (Grevenbroich), Prinz Philipp von Eroy (Düsseldorf), Frhr. v. Dalwigk (Siegburg), Dr. Deschamps (Aachen), Festree (Efferen), Gustav Drouven (Aachen), Eich (Able), Karl Frhr. v. Eynatten (Düsseldorf), Dr. Hammelrath (Euskirchen), Graf Hoensbroech (Haag), Clemens Graf Hoensbroech (Kellenberg), August Frhr. v. Hövel (Koblenz), Clemens Frhr. v. Hövel (Zuntherthal), Dr. Kaufmann (Malmédy), v. Kesseler (Bittburg), Dr. Klein (Bonn), Dr. med. A. Kloth (Aachen), J. Krewel (Burg Birbel), Dietrich Frhr. v. Loe (Wissen), Eugen Frhr. v. Loe (Siegburg), v. Nell (Weldern), J. Peters (Freisingen), Karl Menshausen (Düsseldorf), v. Renvers (Düsseldorf), Fürst Salm-Reifferscheidt-Schmidt (Düsseldorf), Jos. Tzengard (Heringen), Dr. Leo Vassen (Düsseldorf), Dr. Vollerz (Jülich), v. Weise (Düsseldorf), v. Werner (Düsseldorf), Alfred Graf Wolff-Metternich (Brauweiler).

Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus wählte am Freitag sein bisheriges Präsidium wieder und trat dann in die erste Sitzungsberatung ein. Der erste Redner war der konservative Abgeordnete Frhr. v. Erffa, der zunächst erklärte, daß sich seine Partei der Stellung von Anträgen und Interpellationen enthalten habe, um nicht den Anschein zu erwecken, daß sie damit Wahlagitatorien treiben wolle. Er dankte dem früheren Landwirtschaftsminister v. Bobbelski für dessen Tätigkeit zugunsten der Landwirtschaft und ersucht dessen Nachfolger, in die Fußtapfen seines Vorgängers zu treten. Voller Anerkennung war der konservative Redner für den Finanzminister, weil dieser der Eisenbahnverwaltung aus den Ueberflüssen außerordentliches Mittel zur Beschaffung von Betriebsmitteln überwiesen hat. Vom Zentrum sprach Graf Praschma, der mit Stolz hervorhob, daß der Zolltarif, der dem Reiche Segen gebracht habe, unter der Mitwirkung seiner Partei zustande gekommen sei. Bedenken äußerte der Redner gegen die Eisenbahntarifreform, sowie gegen die Auslegung des § 23 des Einkommensteuergesetzes, wonach die Arbeitgeber der Steuerbehörde Listen der bei ihnen beschäftigten Personen geben sollen. Einen schärferen Ton schlug der Abg. Dr. Friedberg (nl.) an, der dem Minister gegenüber bemerkte, daß jetzt noch kein abschließendes Urteil über die Wirkung der Handelsverträge möglich sei. Besonders hervorzuheben aus den Ausführungen des Dr. Friedberg war sein Vorstoß gegen den Kultusminister, dem er seine bürokratische Verwaltung vorwarf. Er erinnerte an die Abweisung der Lehrerdeputation, die um eine Audienz zur Besprechung der Besoldungsfrage nachgehrt hatte, an die Nichtbestätigung des Dr. Penzig als Mitglied der Charlottenburger Schuldeputation an die Nichtbestätigung des Pfarrers Römer und Cesar, sowie an den Erlass des Kultusministers, der die Gemeinden daran hindert, die Lehrerbefoldungsfälle zu erhöhen. Ferner wandte sich Dr. Friedberg noch gegen die Gestattung einer Franziskanerniederlassung in Groß Borel, welcher Ort zu einem Wallfahrtsort für die Polen aus Oesterreich und Rußland geworden sei. So werde die Polenpolitik durch eine Maßnahme eines Ministers wettgemacht. Kultusminister Dr. v. Studt verteidigte sich gegen die Vorwürfe des Vorredners, die er als unzutreffend bezeichnete. Abg. Frhr. v. Redlich (ft.) gab

dem Wunsche nach einer einheitlichen Zeitung des Staatsministeriums und der Uebernahme der Verantwortlichkeit durch jeden Ressortminister Ausdruck. Abg. Stiche (Pole) klagte über die Behandlung der Polen, denen man nicht zumuten könne, daß sie ihre Rationalität und Sprache aufgeben, und ging dann auf den Streit der polnischen Schulkinder ein. Minister Studt trat auch diesem Redner entgegen und erklärte, daß in dem Schulkinderstreit diejenigen eine Niederlage erleiden würden die ihn verursacht haben.

— (Gendarmen und Schulkinder.) Die Gehalts erhöhungen, die der neue Etat des Ministeriums des Innern erfreulicherweise enthält, betreffen die Gendarmen und die Schulkinder. Die Oberwachmeister der Landgendarmarie, deren Stellen um 10 vermehrt werden, sollen in Zukunft ein Gehalt von 1700 bis 2400 Mark erhalten, während sie jetzt 1500 bis 2000 Mark beziehen. Das Gehalt soll von 3 zu 3 Jahren zweimal um je 200 Mark und zweimal um je 150 Mark steigen, so daß sich das Durchschnittsgehalt von 1750 auf 2050 Mark erhöht. Das Gehalt der Gendarmen, deren Zahl von 5033 auf 5093 steigt, soll 1400 bis 1900 Mark betragen, während es sich bisher auf 1200 bis 1600 Mark belief; es soll von 3 zu 3 Jahren um je 100 Mark steigen, womit das Durchschnittsgehalt von 1400 auf 1650 Mark kommt. Bei den künftigen Polizeiverwaltungen soll das Gehalt der Schutzmannswachmeister, das zurzeit 1500 bis 1800 Mark beträgt, auf 1600 bis 2100 Mark erhöht werden, so daß das Durchschnittsgehalt von 1650 auf 1850 Mark steigt. Die dreijährigen Steigerungen sollen zweimal je 150 und zweimal je 100 Mark betragen. Die Schutzmannschaften von 1200 bis 1600 Mark auf 1400 bis 1900 Mk. ihr Durchschnittsgehalt erhöht sich also von 1400 auf 1650 Mark, wobei dreijährige Steigerungen von je 100 Mark vorgesehen sind. — Bei der Verwaltung der indirekten Steuern sollen die Grenz- und Steueraufsicher, die zurzeit 1200 bis 1600 Mark beziehen, auf 1400 bis 1900 Mark kommen, wobei fünfmal in je 3 Jahren Zulagen von 100 Mark gezahlt werden. Die bisherigen Stellenzulagen fallen bei allen Beamten, die von der Gehaltsaufbesserung betroffen werden, in Zukunft weg.

Ausland.

Russland.

— (Die Furcht vor dem Terror.) Der Petersburger Vertreter des Daily Express meldet, daß der Zar infolge der jüngsten Ermordungen mehrerer hoher Staatsbeamten in einen Zustand der größten Angst und Aufregung veretzt worden ist. General Pawlow erkreute sich der besonderen Gunst des Kaisers, der durch die Berichte Stolypins in Sicherheit gewiegt worden war und glaubte, daß die terroristische Bewegung eingedämmt worden sei. Nun haben die jüngsten erfolgreichen Attentate die Wahrheit mit schaudervoller Eindringlichkeit enthüllt. In den Kreisen der Regierenden herrscht panische Furcht, zumal die Polizei in Erfahrung gebracht hat, daß fast alle Minister und Inhaber hoher Staatsstellen zum Tode verurteilt worden sind. Viele hohe Beamte halten sich Tag und Nacht versteckt, um einem Attentat zu entgehen. Stolypin ist selbst gänzlich zusammengebrochen, und äußerte, er wisse, daß sein Leben nur mehr nach Wochen zähle, denn die Revolutionäre werden nicht ruhen, bis sie ihn beseitigt haben werden. Niemand weiß, was werden wird. Die Aussichten erscheinen ebenso trübe wie in den dunkelsten Tagen der Revolution.

Mannigfaltiges.

— „Aerl, nehmen Sie die Flossen zusammen.“ Ein alter Südwesafrikaner hatte sich kürzlich vor dem Kriegsgericht in Detmold zu verantworten. Er war, wie dem „Berl. Tagebl.“ von dort geschrieben wird, beschuldigt, sich der Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft gegenüber einem Offizier schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte war einige Jahre als Soldat in Südwesafrika und hat dort an mehreren Gefechten teilgenommen. Vor kurzem wurde er aus Gesundheitsrücksichten nach Deutschland zurückgeschickt. Er meldete sich auch sofort auf dem Bezirkskommando in Detmold. Hier trat ein Leutnant auf ihn zu und rief: „Aerl, nehmen Sie die Flossen zusammen!“ Er kam sofort dem Befehl nach und erwiderte, er habe keine Flossen, sondern Beine und Füße. Die Folge dieser Affäre war, daß der Soldat in Anlagenzustand veretzt wurde. Der als medizinischer Sachverständiger fungierende Stabsarzt erklärte jedoch in seinem Gutachten, daß der Angeklagte bei Begehung der „Straftat“ nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei, er habe vielmehr unter dem Eindruck eines Tropenfollers gehandelt. Das Kriegsgericht sprach darauf den Angeklagten frei.

— Automobilunfall der Königin von Italien. Die Gazette dell' Emilia in Bologna berichtet, daß Königin Helene von Italien während des Neujahrsempfanges von der Leidenschaft des Königs für das Auto-

bil sprach, und hierbei von einem Unglücksfall, der ihr vor vier Monaten zugefallen ist, erzählte, von dem die Öffentlichkeit nichts erfahren hat. „Als wir nach Capri die Monte führen“, sagte die Königin, „drohte auf der Fahrt das Automobil auf einen Felsstein zu stoßen. Ich sprang aus dem Wagen und viel so unglücklich, daß ich mir das rechte Bein an fünf Stellen brach. Es vergingen zwei Monate, bevor ich wieder hergestellt.“ Der Zwischenfall wurde auf Wunsch des Königs geheimgehalten.

— Die Leiche am Ofen. Ein eigenartiger Vorgang hat sich, wie uns aus Neumünster mitgeteilt wird, im Saart abgespielt. In einem dortigen Hause verstarb ein alter Mann von 74 Jahren. Frau und Tochter, die beide geistig nicht normal sein sollen, und die nachts noch bei der Leiche schliefen, nahmen diese am andern Morgen aus dem Bett, schlugen sie in Decken und setzten sie auf einen Stuhl am Ofen, wobei sie bemerkten: „Uns Vadder friert immer so.“ Weiter steckten sie der Leiche noch die Pfeife in den Mund mit den Worten: „Uns Vadder mag gern schmecken!“ Am Abend legten sie die Leiche wieder ins Bett, um sie am folgenden Morgen wieder an den Ofen zu bringen. Das wiederholte sich mehrere Tage, bis Mutter und Tochter es in dem Zimmer vor Geruch nicht mehr aushalten konnten und deshalb die Fenster öffneten. Nachbarn, die den starken Leichengeruch wahrnahmen, erstatteten nach Ermittlung der Ursache Anzeige, worauf dann endlich die Beerdigung des alten Mannes erfolgte.

— Trauer im Breslauer Zoologischen Garten. Diese

Trauer ist im Breslauer „Zoo“ eingezeichnet. Das Dopyelnashornbabb „Salome“ ist plötzlich gestorben. Sonntagabend zeigte es Anzeichen eines bösen Magen- und Darmkatarrhs. Trotz aller sofort angewendeten Gegenmittel ging das Tier sehr schnell ein. Die Sektion ergab als Todesursache eine Darmverschlingung. In dem Magen des Nashorn-Babys hatten sich 32 Larven einer Dasselfliege festgesetzt, die die Todesursache bildeten. Der Garten trifft damit ein recht schwerer Verlust, da der Ankauf des Babys 22000 Mark kostete, die übrigens von der Verwaltung noch nicht einmal erlegt sind.

— In Seenot. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit: Während der Dampfer „Hungaria“ auf der Reise von Basra im Persischen Golf Ladung übernahm, erblickte man in einiger Entfernung ein Küstenfahrzeug, welches die Notflagge zeigte und um Hilfe bat. Der Kapitän Schaegeß ließ sofort ein Boot der „Hungaria“ zu Wasser und fuhr, begleitet von einem Arzt, einem Bootsmann und drei Matrosen, dem Fahrzeug zur Hilfeleistung entgegen. Plötzlich zeigte eine sehr heftige Welle ein, die so wohl den Segler wie auch das Schiffsboot nach See hinaustrieb, so daß beide bald außer Sicht kamen. Von Seiten der Agentur wurden sofort Dampfer hinausgeschickt, um die Vertriebenen wieder zu suchen. Nach einiger Zeit kam die Nachricht, daß der Kapitän mit sämtlichen im Rettungsboot befindlichen Mannschaften wohlbehalten in Abuscher gelandet ist.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Druck und Verlaß von C. May in Kamen.

Eine weitere Rede Vernburgs.

Kolonialdirektor Vernburg hielt im Mozartsaal in Berlin vor Mitgliedern des Reichstages und der Berliner Kaufmannschaft eine kolonialpolitische Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Versammlung war von etwa 1600 Personen besucht. Unter den Gästen bemerkte man den Staatssekretär von Reichsjustiz, Unterstaatssekretär Wühlberg, den Chef der Reichskanzlei v. Seckel, den Präsidenten des Reichsgerichtsrats Schulz, den Reichsbankpräsidenten Koch, den Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg, den Prinzen Reuß mit Gemahlin. Der Präsident des Deutschen Handelslages Laempp eröffnete die Versammlung, begrüßte die Gäste und sprach die Hoffnung aus, daß die Mittheilungen der Kolonialverwaltung sich nicht wiederholen möchten. Kolonialdirektor Vernburg bemerkte in seiner Rede, die wiederholt durch laute Bravo- und Handclatschen unterbrochen wurde, zunächst gegen die Auffassung, daß es eine politische Rede halten wolle, und gab eine ausführliche Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten unseres deutschen Kolonialbesitzes, des drittgrößten der Welt. Er wies hin auf die steigende Gefahr von Seiten des Panamerikanismus, der japanischen Großmacht und der großbritischen, sowie der monopolistischen Weltwirtschaft für den Rohstoffbezug und den Absatz der deutschen Industrie. Eine Entwicklung der deutschen Kolonien zur Erzeugung wenigstens des größten Theiles unseres Bedarfs erscheint, wie der Redner betont, durchaus möglich. Wir besitzen zur Hälfte Plantagenkolonien und zur Hälfte Ansiedlerkolonien. Das heimische Arbeitermaterial ist nicht schlecht. Auch der Absatz für die heimische Produktion unter der Eingeborenenbevölkerung erscheint sehr entwicklungsfähig. Ausichtsreiche Kulturen sind namentlich Baumwolle (in Togo, Kamerunhochland, Südwesafrika und hervorragend in Ostafrika). Nach den zuverlässigen Gutachten hervorragender Sachverständigen bieten die deutschen Kolonien insgesamt an Baumwollproduktion die Möglichkeit von 2 1/2 Millionen Ballen. Das ist mehr, als der gesamte deutsche Konsum beträgt. Reiche Kupferlager befinden sich in Südwesafrika, das auch für Schafwolle und Mohrwollgewinnung außerordentlich geeignet ist. Es findet sich Petroleum in Kamerun, Delstriche in Ostafrika und Neuguinea, Kautschuk in Togo, Kamerun, Ostafrika, Neuguinea und Samoa. Für die nächsten Jahre stehen in Kautschuk starke Renten in Aussicht. Ebenso in den Agaveplantagen in Ostafrika. Weitere erfolgversprechende Produkte sind Kaffee, Kakao, Opium und tropische Nahrungsmittel. In den Mangrovenwäldern in Ostafrika und Kamerun sind für mindestens 850 Millionen Mark Gerbstoffe vorhanden. Redner berührte dann noch andere ausichtsreiche Mineralien, die in den Kolonien vorhanden, z. B. Gold und Bauxit in Südwesafrika, hob die Verdienste des kolonialwirtschaftlichen Komitees besonders hervor, und empfahl dringend eine stärkere Anlage des deutschen Kapitals in den Kolonien. Die deutsche Kolonialfrage sei heute in erster Linie eine Verkehrs-, d. h. eine Eisenbahnfrage. An der Entwicklung der Kolonien seien hervorragendem Maße die deutsche Arbeiterschaft interessiert, vor allem aber müßten alle ernsthaften Kaufmännischen Deutschen ohne Unterschied der Konfession an diese nationale Frage ersten Ranges, die uns in den nächsten Jahrzehnten immer mehr beschäftigen werde, mit größtem Interesse herantreten.

Die Personentarifreform.

Die Eisenbahn-Tarifreform soll am 1. Mai ins Leben treten. Die Einheitsätze für den Personenkilometer sollen bekanntlich betragen: In der ersten Klasse 7 Pfennig, in der zweiten 4,5, in der dritten 3, in der vierten 2 Pfennig. Es ist der halbe Preis des bisher für Rückfahrkarten gezahlten, in der 1. Klasse um 1 Pfennig erhöht. Bayern rechtsrheinisch und Baden nennen die 4. Klasse, die sie neu einführen, Kl. 3B, ein etwas kühnliches Vergnügen, das an der Tasse der Einführung der 4. Klasse in ganz Deutschland mit dem 1. Mai nichts ändert. Auch die anwohnschaftlichen Privatbahnen machen die Reform mit, zum Teil mit anders bemessenen Einheitsätzen.

Will man das Wesen der „Reform“ begreifen, so muß man sein Augenmerk auf drei Fragen richten: 1. Wie stellt sich der neue Tarif zum alten im Personenzugverkehr? 2. Wie stellt sich der neue Tarif im Schnellzugverkehr gegenüber den bisherigen Rückfahrkarten? 3. Wo ist der Ausgleich gegenüber der Verteuerung der Preise durch den allgemein eingeführten Schnellzugzuschlag zu finden? Dieser Zuschlag beträgt 50 und 25 Pfg. für 1 bis 75 Kilometer, 100 und 50 Pfg. für 76 bis 100 Kilometer, darüber 200 und 100 Pfg., je für die 1. resp. 2. und die 3. Klasse. Die Fahrpreise der Personenzüge werden außer der vierten Klasse in allen Klassen billiger, in der 4. Klasse bleibt es beim alten.

Anders die Schnellzüge. Der Schnellzug Berlin-Leipzig, 162,9 Kilometer, kostet jetzt I. 14,70, II. 10,90, III. 6,65, D-Zug I. 16,70,

II. 12,90, III. 7,65 M. Im Zukunft I. 15,10, II. 9,90, III. 6 M., d. h. der neue Tarif ist im allgemeinen billiger als der alte, wenn man Einzeltarife gegen Einzeltarife hält. Nun wurden aber bisher 90 Proz. aller Reisenden auf Rückfahrkarte befördert, die für alle Schnellzüge galt und für die Strecke Berlin-Leipzig, den halben Preis gerechnet, kostete I. 9,80 (D 11,80), II. 8,80 (D 10,80), III. 4,90 (D 5,90). In Zukunft muß man im Personenzug und Schnellzug 15,10, 9,90, 6,00 zahlen, so daß sich die Fahrt in I. um 5,30, in II. um 1,10, in III. um 1,00 verteuert, während gegen D die Fahrt in I. um 3,30 teurer, in II. um 0,90 billiger, in III. um 0,10 teurer wird.

Unsere eingangs gestellten Fragen beantworten sich danach ganz präzis dahin: die Personenzugspreise (außer der vierten Klasse) werden durchweg billiger, der Schnellzugverkehr wird durchweg teurer. Den Ausgleich bieten die Einzeltarife ohne Zuschlag, namentlich für die Eisen Ausgleiche bieten die Einzeltarife in genügender Zahl in II. und III. Klasse, wenn derartige Einzeltarife in genügender Zahl in den Verkehr gebracht werden. Für den großen Verkehr der internationalen Touristen ist das nicht zu erwarten, er muß die Verteuerung tragen.

Der gleichzeitig zur Einführung gelangende neue Gepäcktarif, ein Zonentarif, der mit 20 Pfennig für die Zone 1 bis 25 Kilometer einsetzt, für 26 bis 50 Kilometer 25 Pfg. erhebt und für je weitere 25 Kilometer bis zu 600 Kilom. um je 25 Pfg. steigt, dann für 601 bis 700 Kilometer 3,50, für 701 bis 800 Kilom. 4,—, über 800 Kilometer 5,— M. kostet, bedeutet für Süddeutschland einen abso-luten, für Norddeutschland infolge der eintretenden Aushebung des Freigepäckes, nur einen relativen Fortschritt. Für Süddeutschland bleibt es im Nahverkehr nahezu bei den bisherigen Verhältnissen, während der Fernverkehr erheblich belastet wird, für Norddeutschland wird der Nahverkehr erheblich belastet, das kleine Gepäck vor allem getrockneten, während der Fernverkehr entlastet wird. Im allgemeinen ist aber die Reform auch für Norddeutschland von erheblicher Bedeutung, denn von 35 Kilometer Entfernung wird der Gepäckverkehr überhaupt durchweg billiger. Dazu kommt die Arbeit und Ueberflüssigkeit des neuen Tarifes, der eine schnelle Berechnung und Abfertigung gestattet.

Für 50 Kilogr. Gepäck zahlt man bei einer Fahrt von 20 Kilom. in Preußen bisher 25 Pfg., in Sachsen 26,5, hinfür 40 Pfg., für 75 Kilogr. in Preußen 50, Sachsen 58, hinfür 60, für 100 Kilogr. 75 und 80, hinfür 80. Für 75 Kilogr. Berlin-Leipzig bisher 4,35, hinfür 3,00 M. für 125 Kilogr. Berlin-Hamburg bisher 14,30, hinfür 7,50 M.

Die Gepäck-Reform hat sonach zwei Seiten. Sie belastet, in Norddeutschland, den Nahverkehr, entlastet den Fern- und Geschäftsverkehr. Insofern ist sie ein Fortschritt, als gerade die Handelswelt bei allen derartigen „Reformen“ stets zu kurz kam. Der sonstige Verkehr wird die kleine Auflage tragen können, zumal da man sich im Nahverkehr dadurch zu helfen wissen wird, daß man das Gepäck in den Wagen mitnimmt. Dadurch kommt man dann auf einem ohnehin sehr beliebten Wege wiederum zu dem Freigepäck, das der neue Tarif aufhebt. Ob diese Wirkung angenehm ist, lassen wir dahingestellt, ob sie beabsichtigt ist, ebenso, eines muß man der Reform nachsagen: ihre Arbeit!

Eine hundertjährige Forderung.

Leben wir eigentlich in einem „Rechtsstaat“? Die Frage ist im Grunde genommen die wichtigste aller politischen Fragen. Die ganze englische Verfassung, das Muster und Vorbild einer zweckmäßigen Staatseinrichtung, das sich in der ganzen Welt bewährt hat, ist auf dem Grundsatze aufgebaut worden, daß vor allem die Unantastbarkeit der Rechte jedes einzelnen Staatsbürgers gesichert sein muß. Wer diese Rechte beeinträchtigt oder schädigt, muß für den Schaden aufkommen, und ist der Schädiger ein Beamter, so muß der Staat dafür haften. Das ist so klar und selbstverständlich, daß eine europäische Staatsgesetzgebung ohne diese Vorschrift eigentlich nicht mehr denkbar sein sollte.

In ganz Süddeutschland, in den thüringischen Staaten tritt der Staat für den Schaden ein, den ein Beamter in Ausübung seines Amtes jemandem widerrechtlich zugefügt. In der gleichen Lage befinden sich in Preußen nur die Bewohner des linksrheinischen Gebiets, der „Code Napoleon“, gilt. Vor hundert Jahren haben ja dort die fremdländischen Eroberer Rechtsvorschriften eingeführt, die in vieler Hinsicht in Bezug auf gesunde Vernunft und Anpassung an fortgeschrittene Anschauungen den einheimischen Gesetzen weit voraus waren. Wohl hat dann nach einer langen Wartezeit das Bürgerliche Gesetzbuch, das wir seit dem Jahre 1900 besitzen, dafür gesorgt, daß wir nicht mehr allzuweit hinter den Franzosen und den Volksgenossen, die sich des durch diese ins Land gebrachten Rechts erfreuten, zurück-

Die Beweisannahme bestätigte leider die Angaben des Angeklagten und lieferte noch einige weitere wenig erfreuliche Einblicke in die Auffassung des Kreisarztes von den Pflichten seines Amtes. Das steht jedenfalls fest: er hat nicht getan, was seine Pflicht als Arzt und Beamter war, nämlich persönlich den Kranken zu untersuchen, bis alle Gefahr einer Kommunikation mit der Außenwelt beseitigt. Hierin liegt eine Schuld, die kein Regen abwäscht.

Weiter war dem königlichen Kreisarzt auch der Vorwurf gemacht worden, er habe dem Dr. Edel, dem Besitzer einer bekannten Irrenanstalt, Blankovollmachten zur Aufnahme von Kranken in die Anstalt ausgestellt. Die Sache kam nun leider nicht mehr zur Verhandlung, darf aber doch keineswegs als erledigt gelten, denn dieser Vorwurf ist fast der schwerste, den man einem beamteten Arzte machen kann. Bekanntlich liegt dem Kreisarzt die Aufsicht über die Irrenanstalten ob, insbesondere hat er darauf zu achten, daß kein Geistesgesunder irrtümlicherweise oder absichtlich in eine Anstalt kommt. Durch die Ausstellung von Blankovollmachten an einen Anstaltsbesitzer würde der Zweck der amtärztlichen Aufsicht total vereitelt werden. Die Öffentlichkeit hat mit Energie darauf zu bestehen, daß durch eithliche Vernehmung des Sanitätsrates Dr. Edel, seiner Assistenzärzte und des Hauspersonals diese dunkle Sache aufgeklärt werde. Es wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als daß die Staatsanwaltschaft jetzt gegen den Kreisarzt Dr. Klein eine Untersuchung einleitet, ja der Kreisarzt muß es verlangen, denn er kann die gegen ihn erhobenen und nicht widerlegten Anschuldigungen nicht einfach auf sich sitzen lassen. Auch ein Disziplinarverfahren erscheint unvermeidlich.

Bermischtes.

Die frühere Königin Marie von Hannover hat nach einer Mitteilung große Summen für wohltätige Stiftungen in der Provinz Hannover hinterlassen.

Automobilwettkampf. Der französische Minister des Innern erteilte dem Automobilklub die Ermächtigung, auch im Laufe dieses Jahres eine Automobilwettkampf auf einer geschlossenen Rundstrecke abzuhalten. Der Minister hat u. a. vorgeschlagen, daß der Maximalverbrauch

Landen, aber vieles ist noch den Einzelstaaten überlassen worden, auch die Regelung der Staatshaftung für die Versehen der Beamten. Es ist nun gewiß kein schöner Zustand, daß einzelne Bundes-teile der ehemaligen Herrschaft fremder Eroberer Fortschritte machen, die in dem größten Teile des Landes noch schmerzhaft zu begehren. Die Nationalbewegung, dessen bei manchem Bundes-ten erkennbarer Mangel gerade jetzt so lebhaft beklagt wird, kann auf diese Weise schwerlich gefördert werden. Deshalb sollte der Reichskanzler, der ja nebenbei auch preussischer Ministerpräsident ist, den von der nationalliberalen Partei zu dieser Frage im Abgeordnetenhaus eingebrachten Antrag nicht freude und Begeisterung entgegennehmen, sondern die Haftung des Staates, der Gemeinden und anderer kommunalverbände, (Provinzial-, Kreis-, Amtsverbände) für den von ihren Beamten in Ausübung der diesen anvertrauten öffentlichen Gewalt zugefügten Schaden einheitlich und in einer den tatsächlichen Verhältnissen der Gegenwart entsprechenden Weise geregelt wird.

Der nationalliberale Antrag hat keine schlechten Aussichten in der preussischen „Volksvertretung“ — trotz deren den im Volke vorherrschenden Strömungen und Gedankenrichtungen so wenig entsprechenden Verfassung. Die Freisinnigen, die denselben Antrag schon bei den Beratungen über das Bürgerliche Gesetzbuch gestellt haben, sind jetzt bereit, für die von ihnen so lange schon geforderte rechtliche Neugestaltung. Auch das Zentrum wird nicht dagegen stimmen, und selbst unter den Freikonservativen dürfte sich mancher finden, der nicht verschließen, daß es sich hier um eine unbedingte Notwendigkeit, um die Beseitigung einer beschämenden Rückschritt-Politik handelt. Fürst Bülow und seine Ministerkollegen werden also bald Gelegenheit erhalten, in einer bedeutenden Frage ihren Rechtsinn und ihr Nationalgefühl zu betätigen.

Oder soll es noch weitere hundert Jahre dauern, bis auch wir Preußen, die wir rechts vom Rhein wohnen, so weit sein werden, wie diejenigen, die in Köln, Aachen und Koblenz haufen?

Westfalen und Rheinland.

Essen, 14. Jan. (Aus dem Zuge gestürzt.) Am 9. abends zwischen 9 und 10 Uhr wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Witten und Essen ein von einem Eisenbahnzuge überfahrenes Kind — Werden ein von einem Eisenbahnzuge überfahrenes Kind — ner Mann, der sich durch Silberseife bemerkbar gemacht hatte, verletzt aufgefunden und in das Retzinger Krankenhaus geschafft, wo er einige Zeit darauf an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um einen Geschäftsreisenden namens Michel aus Witten (Ruhr) handelt, der im Laufe des Tages in Düsseldorf tätig gewesen war, und mit dem München-Expreß am 8. abends nach Hause reisen wollte. Wahrscheinlich hat er bei der D-Zuge abends nach Hause reisen wollen und ist auf bisher unaußenklarte Weise durch die nicht genügend verschlossene Eingangstür aus dem Wagen gefallen, wobei er sich schwere Verletzungen am Kopf zuzog. Er scheint dann benommen eine Zeilung gelegen zu haben und ist dann von einem dem Schnellzuge folgenden Güterzuge überfahren worden, derart, daß ihm der rechte Unterarm zerhackt wurde. Ueberzieher, Schirm und Koffer wurden im Zuge bei der Ankunft in Essen herrenlos vorgefunden. Von den Mitreisenden schied keiner das Geschehene von dem Vorfall bemerkt zu haben.

Berlin, 14. Jan. Von religiösem Wahnsinn befallen wurde am Mittwoch der Arbeiter Deuber von hier, der in der Fabrik von Gebrüder Tiefenthal beschäftigt war. Der Mann lief auf der Bahnhofstraße umher, stellte sich den zahlreichen Zuschauern als den Heiland vor und legte sich zu Boden und küßte die Erde. Der Unglückliche wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Frankfurt (Main), 14. Jan. (Berichtendes.) Beim Kartenspiel in einer Wirtschaft gerieten zwei bisherige Freunde in Streit, wobei einer, der Halbsammler Karl Beer, seinen Gegner, Röttger, durch fünf Dolchstiche in den Kopf lebensgefährlich verletzte. Beer ist verhaftet. — Im hiesigen Hauptbahnhof sah ein Herr aus dem Fenster eines eben eingetroffenen D-Zuges und fragte den Stationsbeamten, wie lange er Aufenthalt in Frankfurt habe. „Eine halbe Stunde“, lautete die freundliche Antwort. Dem Beamten fiel die prachtvolle Brillantuhrenkette auf, die der Fragesteller trug. Als er nach über deren Wert nachdachte, stürzte der Herr in größter Aufregung aus dem Wagen auf ihn los und erzählte, seinen sei ihm seine Uhr gestohlen worden. Beim Herabausgehen aus dem Wagen hätten sich zwei Herren an ihn heran gedrängt und einer von ihnen hätte ihm mitten im Ohrdränge die Uhr aus der Krawatte gezogen. Da seine beiden Arme mit Gepäck beladen waren, konnte er nur um Hilfe rufen. Inzwischen war aber der Dieb verschwunden. Auch die sofort benachrichtigte Polizei fand ihn nicht, und so hatte der Reisende einen Verlust in Höhe von 3000 Mark zu beklagen.

von Berzin 30 Biter per 100 Kilometer betragen soll. Der Automobilklub hat diese Bedingung angenommen.

Eine 20 Millionen-Stiftung für Pflege und Heilung von Nerven- und Geisteskranken hinterließ der im Jahre 1905 in Wien unvermählt gestorbene Freiherr Nathaniel von Rothschild. Der Testamentvollstrecker, sein Bruder Albert, hat nun den Stiftungsbrief zusammen mit dem berühmten Psychiater Professor Forel-Zürich abgefaßt und die Genehmigung der Statthalterei und aller kompetenten Behörden eingeholt. Die Anstalten sollen nach dem Vorbild verschiedener deutscher Heilanstalten von den Finzen der Stiftung gegründet und erhalten werden. Baron Rothschild dachte bei seiner Spende hauptsächlich an die Kranken, bei denen rechtzeitige Hilfe eine Heilung herbeiführen kann. Eine der neu zu gründenden Anstalten wird ausschließlich für von Nervosität befallene Kinder bestimmt sein und soll in guter Gebirgsluft nahe beim Walde errichtet werden.

Todessturz bei der Schleisensahrt. Ein Zirkus in Antwerpen stürzte der Artist Franz Meier bei einer Schleisensahrt, die er im Automobil unter nahm, mit seinem Gefährt vom Gerüst herab und blieb mit zerschmettertem Schädel in der Manege liegen. Die Polizei verbot die weitere Vorführung der Schleisensahrt.

Vom Bahndamm hinabgestürzt ist in der Nacht zum Freitag ein von Brjansk (Rußland) abgefahren Personenzug. Die Zahl der Opfer war bis Freitag mittag noch nicht ermittelt, ist jedenfalls aber nicht gering.

Die Norddeutsche Feuerversicherungs-Gesellschaft in Hamburg ist am Freitag vom Hamburger Landgericht im Prinzip zur Zahlungspflicht für Feuer Schäden infolge der Erdbebenkatastrophe in San Francisco verurteilt worden.

Von Wilderern erschlagen wurden in Johannthal in Rhein der Jagdaufseher Kovac und seine Frau. Die Leichen wurden in einem Wasserabzugsgraben gefunden.

Aufsehen erregt

ein Prozeß, der sich vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts II abspielte. Dort hatte sich der Schriftsteller Gehlsen zu verantworten, weil er durch Artikel in seiner Zeitschrift „Die Laternen“ das Polizeipräsidium zu Charlottenburg und den Kreisarzt Medizinalrat Dr. Klein beleidigt haben sollte. Nachdem der erste, der auf mehrere Tage bemessenen Verhandlung, bereits erledigt war, erklärten am Beginn des zweiten Tages die beleidigten Parteien ohne Angabe von Gründen, daß sie ihren Strafaufrag zurückzogen und wurde daraufhin vom Gerichtshof das weitere Verfahren eingestellt.

Damit sind aber keineswegs die Erörterungen an ihrem Ende, zu denen der Prozeß und die ihm zugrunde liegenden Verhältnisse Anlass geben. Schon die Zurücknahme eines Strafaustrages inmitten der Beweisannahme ist noch der ganzen bisherigen Praxis der preussischen Behörden eine Sensation. Die Vermutung liegt nahe, daß im vorliegenden Falle die Anschuldigungen des Angeklagten doch eine sehr starke Basis hatten und die Behörden es deshalb vorzogen, das Ende des Prozesses nicht abzuwarten.

Gehlsen hatte gegen den königlichen Kreisarzt zu Charlottenburg, Medizinalrat Dr. Klein, eine Reihe außergewöhnlich schwerer Anschuldigungen erhoben; soweit sie sich auf das persönliche Verhalten des Dr. Klein bezogen, sind sie von keinem allgemeinen Interesse. Dagegen waren dem Dr. Klein hinsichtlich seiner Amtsführung als königlicher Kreisarzt Vorwürfe gemacht worden, deren Erweislichkeit allerdings für unser Sanitätspolizeiwesen recht bedenklich sein mußte. Daraus hatten Klein und der ihm vorgesetzte Polizeipräsident von Charlottenburg Strafauträge gestellt; der Angeklagte aber erbot sich, den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen zu erbringen.

Im Mittelpunkt des Interesses stand der Pestfall von 1903. Nach der Angabe Gehlsens kam der zweifelslos verlässliche Dr. Sachs ohne irgend welche Mitteilung des vorliegenden Verdachts in das Charlottenburger Krankenhaus und wurde dort mit mehreren Kranken zusammengelegt. Die Wärterin, die ihn pflegte, vergaß zu gleicher Zeit noch 16 andere Patienten in demselben Saal. Damit wären alle Bedingungen zur Ausbreitung der furchtbarsten Seuche, die wir überhaupt kennen, gegeben gewesen.